universität wien

MASTERARBEIT / MASTER´S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master‘s Thesis

„Helicopter Parenting versus Autonomieunterstützung“

Elternverhalten und seine Auswirkungen auf die Selbstwirksamkeitserwartung bei Emerging Adults

verfasst von / submitted by

Magdalena Moser, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 066 840
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Psychologie
Betreut von / Supervisor:	Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch, die mich zu jeder Zeit mit umfangreichem Fachwissen und guten Ideen in der Fertigstellung meiner Arbeit unterstützt hat.

Ebenfalls bedanke ich mich bei Freunden und Familie, die mir stets eine wichtige Stütze waren. Ganz besonders bedanke ich mich bei meiner Freundin und Kollegin Eva Teresa Kadernoschka, MSc. die mir immer wieder mit wertvollem Input ihre Unterstützung bot.

Zuletzt bedanke ich mich bei meinem Freund David, der mir Zeit und Raum gab, diese Arbeit zu verwirklichen, mich motiviert hat, der Geduld besaß und mich in dieser Zeit emotional unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG 1

1. EMERGING ADULTHOOD 2

2. ELTERNVERHALTEN UND SELBSTWIRKSAMKEIT 4

2.1 KONTROLLE UND MONITORING 6

2.2 HELICOPTER PARENTING 7

2.3 AUTONOMIE UND AUTONOMIEUNTERSTÜTZUNG 11

2.4 HELICOPTER PARENTING UND SELBSTWIRKSAMKEIT 13

3. ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN 16

3.1 DYADEN-SPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE IM ELTERNVERHALTEN 16

3.2 HELICOPTER PARENTING UND AUTONOMIEUNTERSTÜTZUNG UNTER EINBEZUG DER SELBSTWIRKSAMKEITSERWARTUNG 18

4. METHODE 21

4.1 VERSUCHSPLAN 21

4.2 STICHPROBENBESCHREIBUNG 21

4.3 MESSINSTRUMENTE 25

4.3.1 SOZIODEMOGRAFISCHE DATEN 25

4.3.2 HELICOPTER PARENTING UND AUTONOMIEUNTERSTÜTZUNG 26

4.3.3 ALLGEMEINE SELBSTWIRKSAMKEIT KURZSKALA 28

4.3.4 BERUFLICHE SELBSTWIRKSAMKEIT 29

4.4 STATISTISCHE AUSWERTUNG 31

5. ERGEBNISSE 33

5.1 ERGEBNISSE - DYADEN-SPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE IM ELTERNVERHALTEN 33

5.2 ERGEBNISSE - HELICOPTER PARENTING UND AUTONOMIEUNTERSTÜTZUNG UNTER EINBEZUG DER SELBSTWIRKSAMKEITSERWARTUNG 37

6. DISKUSSION 45

7. LITERATURVERZEICHNIS 51

8. ANHANG 57

8.1 TABELLENVERZEICHNIS 57

8.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS 60

8.3 TABELLEN **61**
8.4 ABBILDUNGEN **81**
8.5 FRAGEBOGEN **83**
8.6 ABSTRACT DEUTSCH **90**
8.7 ABSTRACT ENGLISCH **91**

Einleitung

Der Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter hat sich vor allem in industriellen Gesellschaften zeitlich ausgedehnt. Viele Veränderungen der Lebensumstände gehen mit dieser Entwicklungsphase Emerging Adulthood einher (Arnett, 2000). Es ist eine Zeit, in der viel exploriert wird und in der, bezogen auf den eigenen Lebensentwurf, viele Möglichkeiten offenstehen. Zudem ist es eine Phase, in der die Identitätsentwicklung und das Selbst im Zentrum stehen. Die Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung von einem asymmetrischen Verhältnis hin zu einem symmetrischen Verhältnis ist ebenfalls ein wichtiges Element des Erwachsenwerdens. Einher geht diese Phase meist mit langen Ausbildungszeiten. Kinder sind dadurch länger auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Der Rolle der Eltern und welche diese in dieser Zeit einnehmen wird deswegen besondere Wichtigkeit beigemessen.

Das Elternverhalten kann hier entweder förderlich und unterstützend auf die Kinder wirken oder zum Risikofaktor für die Entwicklung werden. Besonders im Ausbildungsbereich beeinflusst das Verhalten der Eltern, welches nicht mehr altersadäquat ist, die Entwicklung einer guten Selbstwirksamkeitserwartung.

Im Rahmen dieser Masterarbeit werden verschiedene Arten des Elternverhaltens beschrieben. Eingegangen wird vor allem auf das Konstrukt Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung. In welchem Zusammenhang ein solches Verhalten mit Selbstwirksamkeitserwartungen von jungen Erwachsenen steht, soll hier durch die Perspektive von Emerging Adults erläutert werden.

1. Emerging Adulthood

Emerging Adulthood ist ein von Arnett (2000) definiertes Konzept einer neuen Entwicklungsphase, welche zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter angesiedelt ist und junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren beschreibt. Der Altersbereich ist allerdings als flexibel zu bezeichnen und wurde später auf das 30. Lebensjahr erhöht (Arnett, 2014).

Die Entwicklungsphase Emerging Adulthood kann nicht kulturunabhängig nachgewiesen werden. Hauptsächlich wird diese Phase in industrialisierten Ländern beschrieben, in denen sozioökonomische Gegebenheiten den verlängerten Übergang zum Erwachsenenalter ermöglichen (Arnett, 2014; Seiffge-Krenke, 2015). Auch in Österreich gibt es Evidenz für die Eigenständigkeit der Entwicklungsphase Emerging Adulthood (Sirsch, Dreher, Mayr & Willinger, 2009).

Durch die Industrialisierung haben sich klassische Anhaltspunkte, die das Erwachsensein bezeichnen, zeitlich nach hinten verschoben. Ein wesentlicher Grund für diese zeitliche Ausdehnung ist die verlängerte Ausbildungszeit. Besonders in den letzten Jahren ist der Anteil jener SchulabsolventInnen, die einen tertiären Bildungsweg einschlagen, deutlich gestiegen (Arnett, 2000). In der österreichischen Bevölkerung konnte in den letzten Jahren ebenfalls ein Anstieg von HochschulabsolventInnen verzeichnet werden (Statistik Austria, 2016).

Das Ender der Schulzeit und der Beginn der Studienzeit gehen mit einer Fülle an Veränderungen einher. Der Auszug aus dem Elternhaus, neue akademische Anforderungen und ein neues soziales Umfeld prägen diese Phase. Daraus ergibt sich ein großer Entwicklungsspielraum verbunden mit einer Diversität an Lebensläufen (Arnett, 2000; Howard & Galambos, 2011).

Die neuen äußeren Umstände gehen auch mit neuen Aufgaben und Anforderungen einher, denen sich Emerging Adults stellen müssen. Arnett (2000) beschreibt fünf Merkmale, die typisch für die Zeit der Emerging Adults sind und am deutlichsten bei Studierenden ausgeprägt sind (Seiffge-Krenke, 2015). Genannt werden Identitätsexploration, Instabilität, Selbstfokus, das sich Dazwischen-Fühlen und die Fülle an Möglichkeiten. Diese Merkmale werden im Folgenden näher erklärt.

Emerging Adulthood ist eine Phase der Identitätsentwicklung und Exploration, vor allem im beruflichen und partnerschaftlichen Bereich wird viel erkundet und ausprobiert. Es ist eine Zeit der Veränderung und des Sammelns neuer vielfältiger Erfahrungen. Beispielsweise brechen manche Studierende das Studium ab, wechseln die Studienrichtung, legen Pausen ein oder beginnen zu arbeiten. Dies zeugt von einer hohen Instabilität. Viele Möglichkeiten stehen offen und es besteht die Freiheit verschiede Lebensstile auszuprobieren. Da man in diesem Lebensabschnitt noch sehr wenig Verantwortung trägt und frei von Verpflichtungen ist, besteht ein hoher Selbstfokus. Das Interesse sich selbst zu verwirklichen ist in dieser Zeit groß. Emerging Adulthood ist eine Zeit des sich Ausprobierens in verschiedenen Lebensbereichen, wie Arbeit, Liebe und Lebenseinstellung (Arnett, 2014; Seiffge-Krenke, 2015).

Der Unterschied der Phase Emerging Adulthood zur Adoleszenz sowie zum Erwachsensein wird untermauert durch persönliche Einschätzungen von Emerging Adults über ihren eigenen Entwicklungsstatus. Befragt man sie zu ihrem Status des Erwachsenseins, so antworten sie meist, dass sie sich irgendwo dazwischen fühlen. Sie schätzen sich selbst nicht mehr als jugendlich ein, aber fühlen sich meist auch noch nicht vollständig erwachsen. Dieses Gefühl wird als „in-between“ bezeichnet. Erst gegen Ende der Zwanziger und Anfang der Dreißiger wird angegeben die nächste Entwicklungsstufe des Erwachsenseins erreicht zu haben. Dieser Prozess erweist sich als sehr subjektiv und ist überraschend wenig abhängig vom Alter und demographischen Veränderungen. Das Ende der Ausbildung, eine Festanstellung sowie eine Familiengründung werden demnach als Indikatoren des Erwachsenseins subjektiv als eher unwichtig eingeschätzt (Arnett, 1994, 2000).

Nach Arnett (2000) gibt es für Emerging Adults drei wichtige Kriterien, die dazu beitragen, sich erwachsen zu fühlen. Diese sind „Verantwortung für sich selbst zu übernehmen“, „unabhängige Entscheidungen zu treffen“ und die „finanzielle Unabhängigkeit“. Somit kann gesagt werden, dass das Erleben einer gewissen Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der beste Marker für das Erreichen des Erwachsenseins darstellt.

2. Elternverhalten und Selbstwirksamkeit

Einen zusätzlichen Marker für das Erwachsensein stellt noch die Weiterentwicklung der Eltern-Kind-Beziehung von einem asymmetischen Verhältnis zu einem Verhältnis auf Augenhöhe dar (Hofer, 2002).

Entwicklungsaufgaben, denen sich der Emerging Adult stellen muss, beinhalten unter anderem die Autonomieentwicklung und das Erlangen einer eigenen Identität. Hier spielt die Beziehung zu den Eltern eine bedeutende Rolle (Howard & Galambos, 2011). Das Konzept der Familienentwicklungsaufgaben von Hofer (2002) beinhaltet die Wichtigkeit der Beteiligung der ganzen Familie im Entwicklungsprozess des Kindes. Demnach gibt es nicht nur Entwicklungsaufgaben, die vom Individuum alleine bewältigt werden müssen, sondern auch Familienmitglieder sind hier Teil des Prozesses und müssen sich bestimmten Aufgaben stellen. Besonders die Eltern-Kind-Beziehung unterliegt bedingt durch die Entwicklung des Kindes stetigen Veränderungen und stellt Eltern immer wieder vor neue Herausforderungen.

Um einen guten Übergang von der Adoleszenz in das Erwachsenenalter zu ermöglichen, müssen Mutter und Vater ihre Erziehungsprinzipien fortlaufend verändern und anpassen um den Ansprüchen von Emerging Adults zu genügen. Gewährung von Autonomie hilft Kindern ein Gefühl der Unabhängigkeit zu erlangen. Durch Unterstützung und Ermutigung der Eltern fällt es leichter, sich neuen Anforderungen selbständig stellen zu können (Buhl, Wittmann & Noack, 2003).

Bezogen auf Autonomie und Unabhängigkeit ist somit eine gewisse Ablösung von den Eltern Voraussetzung für einen gelungenen Entwicklungsprozess der Emerging Adults. Nur so haben die fast erwachsenen Kinder die Möglichkeit, sich selbst auszuprobieren und an den eigens durchlebten Erfahrungen zu wachsen. Gleichzeitig sollte aber die Verbundenheit zu den Eltern bestehen bleiben (Arnett, 1994; Sullivan & Sullivan, 1980). Somit stellen Loslösung und Verbundenheit keine Gegensätze da, vielmehr sollte die Autonomieentwicklung als Loslösungsprozess mit einer anhaltenden emotionalen Verbundenheit einhergehen. Das Beziehungsverhältnis ist also als sehr komplex zu bezeichnen und muss von Eltern und Kind kontinuierlich neu definiert und ausgehandelt werden (Bertogg, 2018).

Obwohl nun junge Erwachsene schon in vielen Bereichen partiell Verantwortung übernehmen und auch selbstständig leben, sind sie heutzutage zunehmend länger abhängig von den Eltern. Zurückzuführen ist diese verlängerte Abhängigkeit unter anderem auf lange Ausbildungszeiten. Beispielsweise in finanzieller Hinsicht, wenn die Eltern für die Miete des Studentenwohnheims ihrer Kinder aufkommen (Gitelson & McDermott, 2006; Seiffge-Krenke, 2015).

Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung hängt stark davon ab, ob der Emerging Adult im elterlichen Haushalt wohnt oder schon ausgezogen ist. Es zeigt sich eine distanziertere Beziehung, wenn das Kind noch zu Hause wohnt, obwohl der Kontakt zu den Eltern quantitativ häufiger ist. Doch wo liegt der Grund dafür? Die lokale Nähe bietet Vorteile wie Unterstützung, Bequemlichkeit und Komfort. Jedoch birgt sie auch wesentliche Nachteile. Hier ist die Gefährdung der Autonomie des Kindes zu nennen. Das Anpassen an den elterlichen Haushalt fällt mit steigendem Alter des Kindes immer schwerer und kann zu inneren Widersprüchen führen (Arnett, 2000).

Wenn demnach eine für das Alter des Kindes unangemessen enge Beziehung zu den Eltern besteht, fällt es also schwer, sich autonom und unabhängig zu fühlen (Seiffge-Krenke, 2015). Somit kann die für den Entwicklungsprozess wichtige Ablösung von den Eltern nicht in angemessener Weise stattfinden (Sullivan & Sullivan, 1980).

Bestimmte Erziehungsverhaltensweisen der Eltern beeinflussen somit die Entwicklung des fast erwachsenen Kindes. Wie das Elternverhalten die Entwicklung des Kindes bedingt, wird in den folgenden Kapiteln behandelt. Näher eingegangen wird auf die Begriffe Monitoring, Kontrolle und Helikopter-Verhalten, sowie auf die Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan (1987) und den darin enthaltenden Aspekt der Autonomieunterstützung.

Im Allgemein kann gesagt werden, dass sich das Elternverhalten im Laufe der Zeit verändert hat. Langes und intensives Eingebunden-Sein in das Leben der Kinder und ein „Zuviel“ an Unterstützung sind heutzutage kein seltenes Phänomen und führen bei jungen Leuten oft zu einem verlängerten Übergang in das Erwachsenenalter (Rousseau & Scharf, 2015; Seiffge-Krenke, 2015). Kontrolle, Monitoring und Helikopter-Verhalten sind dabei Elternverhaltensweisen, welche negative Auswirkungen auf die

Autonomieentwicklung und in weiterer Folge auf die Selbstwirksamkeitserwartung der Emerging Adults haben können (Darlow, Norvilitis & Schuetze, 2017; Reed, Duncan, Lucier-Greer, Fixelle & Ferraro, 2016).

2.1 Kontrolle und Monitoring

Der Begriff der elterlichen Kontrolle beschreibt das Ausmaß, in dem das Verhalten des Kindes durch dessen Eltern gesteuert wird (Hofer & Pikowsky, 2002). „Auch manipulative Strategien und psychische Kontrolle als Erziehungsprinzipien haben stark zugenommen, mit nachteiligen Auswirkungen auf die Identitäts- und Autonomieentwicklung“ (Seiffge-Krenke, 2015, p. 170).

Die elterliche Kontrolle als eine Art von Elternverhalten kann in zwei Bereiche unterteilt werden. Die *verhaltensbezogene Kontrolle* bezeichnet die Kontrolle des Verhaltens durch Strukturierung und Regulation durch die Eltern. *Psychologische Kontrolle* beschreibt manipulatives und intrusives Verhalten bezüglich der Denkweisen, Einstellungen und Gefühle der Kinder. Durch Schuldzuweisung, Scham und Liebesentzug wird dieses Verhalten ausgeübt und hat besonders negativen Einfluss auf das Autonomieempfinden der Kinder. (Padilla-Walker & Nelson, 2012; Soenens & Vansteenkiste, 2010).

Neben einer schlechten Eltern-Kind-Beziehung hat kontrollierendes Verhalten auch auf individueller Ebene bei Emerging Adults zahlreiche negative Auswirkungen. Besonders im Studienalltag fällt es den Kindern kontrollierender Eltern schwerer, sich anzupassen. Darüber hinaus fühlen sie sich öfter gestresst und verängstigt. Kontrolle führt zu einem stark verringertem Gefühl von Selbstwert und Wohlbefinden und macht eine gesunde Entwicklung hin zum erwachsenen Menschen schier unmöglich (Desjardins & Leadbeater, 2017; Soenens & Vansteenkiste, 2010).

Monitoring ist ein Elternverhalten, welches mit einer strengen Überwachung von Kindern einhergeht und mit dem Konstrukt der oben beschriebenen verhaltensbezogenen Kontrolle übereinstimmt. Eltern kontrollieren demnach ihre Kinder, indem sie sich Informationen beschaffen. Sie informieren sich über ihre sozialen Aktivitäten, mit wem sie sich treffen, über universitäre Leistungen und ähnliches. *Child disclosure*, *parental solicitation* und *parental control* sind drei Arten elterlichen Monitorings. Diese drei Arten

können in aktives und passives Monitoring unterteilt werden. Child disclosure beschreibt passives Monitoring. Dies bedeutet, dass Kinder aus eigenen Stücken heraus und nicht durch das Drängen der Eltern Informationen aus ihrem Leben Preis geben. Parental solicitation und parental control beschreiben hingegen aktives Monitoring und meinen das aktive Nachfragen der Eltern beziehungsweise das Aufstellen von Regeln und Vorschriften. Ein gewisses Maß an Monitoring kann durchaus ein angemessenes Elternverhalten sein, jedoch ist es stark davon abhängig, wie sich Eltern Zugang zu Informationen über ihr Kind beschaffen. Aktives Monitoring wird im Gegensatz zu passivem Monitoring öfter mit schlechterer Eltern-Kind-Beziehung und schlechterem Autonomieempfinden in Verbindung gebracht (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000).

2.2 Helicopter Parenting

Der Begriff *Helicopter Parent* wurde erstmals im Jahr 1990 von Cline und Fay verwendet. Eltern, die als solche benannt werden, beschreiben Cline und Fay (2006, S. 22) wie folgt: „Some parents think that love means revolving their lives around their children. They are helicopter parents. They hover over and then rescue their children whenever trouble arises."

Helikopter-Elternverhalten (Helicopter Parenting) ist ein populärwissenschaftlicher Begriff und kann als eine Mischung der oben beschriebenen Elternverhaltensweisen bezeichnet werden. Einerseits betreiben diese Eltern ein hohes Maß an Kontrolle und Monitoring, andererseits geben sie auch viel Wärme und Unterstützung. Sie sind in allen Belangen des Kindes eingebunden und betreuen ihre Kinder in allen Lebensbereichen. Gleichzeitig gewähren sie nur wenig Autonomie (Darlow et al., 2017; Padilla-Walker & Nelson, 2012). Was nun für ein jüngeres Kind angemessen sein kann, ist bei einem älteren Kind zu viel und stößt auf Widerstand (Kouros, Pruitt, Ekas, Kiriaki & Sunderland, 2017; Padilla-Walker & Nelson, 2012). Besonders in der Phase Emerging Adulthood gilt ein solches Elternverhalten nicht mehr als altersadäquat und kann als fehlgeleitet bezeichnet werden (Darlow et al., 2017; Reed et al., 2016; Schiffrin et al., 2014).

Helikoptereltern gelten darüber hinaus auch als überbeschützend und übermäßig sorgsam. Sie managen den Alltag des fast erwachsenen Kindes aus

einem guten Gendanken heraus (Fingerman et al., 2016; Padilla-Walker & Nelson, 2012). Denn die Eltern sind in großem Ausmaß darauf bedacht, dass das Kind erfolgreich ist. Sie sehen sich selbst als verantwortlich für den Erfolg ihrer Kinder (Hunt, 2008), deswegen handeln sie oft sehr intrusiv und übernehmen über viele Lebensbereiche hinweg die Kontrolle (Padilla-Walker, Nelson & Knapp, 2014; Rousseau & Scharf, 2015). So wollen sie sicher gehen, dass ihre Kinder keine negativen Erfahrungen oder Fehlschläge erleiden müssen. Wenn jedoch Eltern Aufgaben ihrer Kinder ständig übernehmen, beeinträchtigt das besonders die Fähigkeit des Kindes, neue Fertigkeiten zu lernen und zu üben. Dieses überbeschützende Verhalten hat demnach einen erheblichen Einfluss auf das Kompetenzempfinden, worauf später noch näher eingegangen wird (Padilla-Walker & Nelson, 2012).

Da Emerging Adulthood eine Zeit ist, die durch Exploration und Identitätssuche definiert wird und der Wunsch nach Eigenständigkeit in Bezug auf das Treffen eigener Entscheidungen groß ist, ist es nicht überraschend, dass Helikopter-Verhalten beim Ewachsenwerden eine Hürde darstellt.

Besonders auf Hochschulen sind Autonomie und Unabhängigkeit wichtige Voraussetzungen um sich gut an den universitären Alltag anpassen zu können (Darlow et al., 2017). Doch auch im Bereich der Ausbildung besteht der Trend, dass sich Eltern in die Entscheidungen ihrer fast erwachsenen Kinder einmischen und diese beeinflussen (Somers & Settle, 2010; Hunt, 2008).

Den Einfluss von Helikopter-Eltern auf den Alltag an Hochschulen haben Padilla-Walker und Nelson (2012) untersucht. Sie portraitieren Eltern, die ihre fast erwachsenen Kinder täglich zur Universität begleiten, in Seminaren partizipieren wollen, mit ProfessorInnen und AdministratorInnen an der Stelle ihrer Kinder sprechen und sich in Streitigkeiten der Kinder mit MitbewohnerInnen und anderen Peers einmischen. Dies verdeutlicht, wie wenig Helikopter-Eltern ihren Kindern zutrauen und ihnen somit ein Gefühl der Abhängigkeit vermitteln (Wilhelm, Esdar & Wild, 2014).

Besonders in den USA wurde ein deutlicher Anstieg an überinvolvierten Eltern an Hochschulen verzeichnet (Nelson, Padilla-Walker, Christensen, Evans & Carroll, 2011; Wilhelm et al., 2014). Obwohl die Prävalenz von Helikopter-Eltern in den ersten beiden Studienjahren am intensivsten ist, so nimmt das elterliche Verhalten gegen Ende des Studiums wieder zu, wenn die

Emerging Adults vor der Jobsuche stehen. Helikopter-Verhalten äußert sich hier zum Beispiel durch Begleiten des Kindes zu Bewerbungsgesprächen von potentiellen Jobanstellungen (Somers & Settle, 2010).

Obwohl die negativen Auswirkungen von Helikopter-Eltern auf Emerging Adults in der Literatur weitgehend überwiegen, findet man allerdings auch widersprüchliche Ergebnisse. Im Hinblick auf die Fülle an Möglichkeiten und die Ungewissheit, was in der Zukunft auf sie wartet, ist grenzenlose Unabhängigkeit oder viel Autonomie für viele Emerging Adults nicht nur als Chance zu sehen sondern bedeutet für manche auch Stress und Belastung (Bradley-Geist & Olson-Buchanan, 2014). In solchen Situationen empfinden Studierende eine gewisse Überinvolviertheit der Eltern auch als unterstützend. Untersuchungen zeigen jedoch bei übermäßiger Involviertheit der Eltern einen schlechteren Studienerfolg der studierenden Kinder als bei weniger involvierten Eltern (Shoup, Gonyea & Kuh, 2009). Weiters gibt es Evidenz dafür, dass sich Studierende in ihren akademischen Kompetenzen höher einschätzen, wenn ihre Eltern stärker involviert sind (Wilhelm et al., 2014).

Ein intensives Eingebunden-Sein der Eltern kann entweder kontrollierend oder autonomieunterstützend stattfinden. Als positiv werden also überdurchschnittlich sorgsame Eltern dann empfunden, wenn sie in Situationen eingreifen, in denen ihre Kinder auch wirklich Unterstützung suchen (Somers & Settle, 2010).

Zusammenfassend kann gezeigt werden, dass die zu hohe Anteilnahme der Helikopter-Eltern am Leben ihrer studierenden Kinder zu einem allgemein schlechterem Wohlbefinden führt (Bradley-Geist & Olson-Buchanan, 2014; Darlow et al., 2017; Schiffrin et al., 2014). Dies kann weitgehend auf die Missachtung der psychologischen Grundbedürfnisse der Kinder nach Autonomie und Kompetenz zurückgeführt werden (Schiffrin et al., 2014). Diese psychologischen Grundbedürfnisse sind Teil der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan, die im Folgenden näher beschrieben wird.

Zu den Grundzügen der *Selbstbestimmungstheorie (Self-determination Theory - SDT)* zählt die motivationale Steuerung des Verhaltens. Motivation bewegt den Menschen dazu zu denken, zu handeln und sich zu entwickeln. Es ist eine Theorie, die den Begriff des „Selbst“ ins Zentrum rückt. Demnach gilt

ein Mensch dann als motiviert, wenn er ein Ziel verfolgt und dieses auch erreichen möchte (Deci & Ryan, 2008a).

Die Selbstbestimmungstheorie besagt, dass es verschiedene Typen der Motivation gibt – die *autonome* und die *kontrollierte Motivation*. Die autonome Motivation beinhaltet das Ausführen einer Handlung aufgrund des eigenen Willens. Man selbst kann aus verschiedenen Möglichkeiten frei wählen und trifft Entscheidungen, ohne dabei durch andere beeinflusst zu werden. Dem gegenüber steht die kontrollierte Motivation. Die Handlungsentscheidung wird durch Druck und Zwang von außen gesteuert und kontrolliert (Deci & Ryan, 2000, 2008a).

Die Selbstbestimmungstheorie nimmt an, dass der Mensch von Natur aus selbstmotiviert ist. Durch Neugier und Interesse gesteuert strebt der Mensch nach Erfolg in seinem Handeln, denn der Erfolg selbst löst Befriedigung und Bereicherung aus. Die Existenz des Gegenteils, nämlich die *Amotivation*, die sich zum Beispiel durch Passivität und Unzufriedenheit äußert, kann nicht geleugnet werden. Diese gegensätzlichen Arten von Motivation werden auch in der Theorie erläutert. Die Selbstbestimmungstheorie sieht die Begründung dieser Motivationstypen in der Interaktion mit der sozialen Umwelt, welche den natürlichen Trieb der Motivation entweder unterstützen oder diesem entgegenwirken kann (Deci & Ryan, 2008a, 2008b).

Als Konklusion wird in der Theorie von einem psychologischen Grundbedürfnis nach Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit ausgegangen. Die Befriedigung aller Bedürfnisse ist wichtig für eine gesunde Entwicklung und ein gutes Funktionieren des Menschen. Die soziale Umwelt kann nun die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse unterstützen und somit optimale Motivation, eine gesunde Entwicklung und Wohlbefinden fördern. Hingegen kann sie aber auch eine weniger optimale Motivation, schädliche Effekte und schlechteres Wohlbefinden durch Verhinderung der Befriedigung der Grundbedürfnisse verursachen (Deci & Ryan, 2008a; Soenens et al., 2007).

Da in der vorliegenden Arbeit nachstehend Bezug auf diese Grundbedürfnisse genommen wird, folgt an dieser Stelle eine genaue Definition der einzelnen Bedürfnisse.

Kompetenz bezeichnet das Bedürfnis nach Fähigkeit, in einer interagierenden Umwelt effektiv zu handeln. *Verbundenheit* bezieht sich auf die

Beziehung zu anderen und das Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit. Das Bedürfnis nach *Autonomie* ist das am meisten untersuchte psychologische Bedürfnis und bezieht sich auf Erfahrungen des Handelns nach dem eigenen Willen und den eigenen Interessen (Vansteenkiste & Ryan, 2013).

Die Berücksichtigung der Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit bei Emerging Adults durch die Eltern ist von essentieller Wichtigkeit. Unterstützung in deren Befriedigung ermöglicht den Kindern einen leichteren und erfolgreicheren Übergang zum Erwachsensein. Darüber hinaus bleibt eine gute Eltern-Kind-Beziehung dadurch besser bestehen (Gitelson & McDermott, 2006; Vansteenkiste & Ryan, 2013).

Im folgenden Abschnitt werden nun die Autonomie sowie die Autonomieunterstützung näher beleuchtet und in Verbindung zur Beziehung zu den Eltern gebracht.

2.3 Autonomie und Autonomieunterstützung

Die Autonomieentwicklung meint den Prozess, in welchem der Mensch lernt nach dem eigenen Willen zu handeln und dies unabhängig von anderen Menschen (Deci & Ryan, 2000). Der Autonomiebegriff bedeutet die Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und sich nicht auf andere zu stützen. In der Eltern-Kind-Beziehung spielt die Autonomieentwicklung eine wichtige Rolle. Um ein Gefühl von Autonomie entwickeln zu können, muss hier eine gewisse Separation von den Eltern stattfinden. Die Trennung von den Eltern alleine ist jedoch noch nicht ausschlaggebend für eine gute Autonomieentwicklung, sondern bezeichnet nach Soenes, Vantsteenkiste, Lens, Luyckx und Goossens (2007) nur den Zustand der Unabhängigkeit. Der Unterschied zwischen Autonomie und Unabhängigkeit ist marginal, jedoch bedeutungsvoll. Neben der Separation von den Eltern muss gleichzeitig die Verbundenheit zu den Eltern bestehen bleiben, um für eine gesunde Autonomieentwicklung das Fundament zu geben (Beyers, Goossens, Vansant & Moors, 2003; Inguglia, Ingoglia, Liga, Lo Coco & Lo Cricchio, 2015).

Autonomie steht in einem positiven Zusammenhang mit Durchhaltevermögen, Leistungsfähigkeit und einem grundsätzlich besseren psychologischen Wohlbefinden (Deci & Ryan, 2008b). Auch während der Phase Emerging Adulthood wird die Autonomieentwicklung fortgeführt.

Studierende, die von sich selbst aus autonom motiviert sind, erzielen bessere Lernerfolge im Studium (León, Núñez & Liew, 2015) und es gelingt eine allgemein bessere Anpassung an den universitären Alltag als bei Studierenden, die durch eine kontrollierte Motivation geleitet werden (Darlow et al., 2017).

Autonomieunterstützendes Verhalten fördert die Befriedigung der grundlegenden psychologischen Bedürfnisse und ist somit wertvoll für eine erfolgreiche Autonomieentwicklung (Ryan & Deci, 2000). „Autonomy support involves one individual (often an authority figure) relating to target individuals by taking their perspective, encouraging initiation, supporting a sense of choice, and being responsive to their thoughts, questions, and initiatives“ (Deci & Ryan, 2008a, S. 18).

Autonomieunterstützung kann über verschiedene Settings hinweg in der Schule, zu Hause oder am Arbeitsplatz gegeben werden. Besonders die Autonomieunterstützung durch Eltern wird in vielen Studien als die wichtigste Quelle der Autonomieunterstützung hervorgehoben (Deci & Ryan, 2008b; León, Núñez & Liew, 2015). Wenn die Autonomie angemessen unterstützt wird, fühlt man sich frei den eigenen Interessen zu folgen, und schätzt seine eigene Bedeutung und Wichtigkeit. Kinder von autonomieunterstützenden Eltern besitzen mehr autonome Motivation in der Schule und nehmen sich selbst als kompetenter wahr als Kinder von nicht autonomieunterstützenden Eltern (Deci & Ryan, 1987, 2008a, 2008b).

Das Bedürfnis nach Autonomie steigt nach der Adoleszenz weiter an, deshalb ist es wichtig, dass Eltern das Ausmaß an Involvierung und Beteiligung an die erwachsen werdenden Kinder anpassen. Im Gegensatz zu kontrollierendem Elternverhalten wirkt sich demnach autonomieunterstützendes Elternverhalten deutlich positiver auf das Wohlbefinden der Emerging Adults aus. Die jungen Studierenden bekommen nur so die Chance, eine aktive Rolle bei anfallenden Entwicklungsaufgaben zu spielen und sich selbst im Problemlösen üben zu können (Liga et al., 2017; Schiffrin et al., 2014). In einem kontrollierenden familiären Umfeld haben Kinder das Gefühl, nicht nach eigenen Wünschen denken oder handeln zu können, sondern sind in gewisser Weise dazu gezwungen die Sichtweisen der Eltern anzunehmen (Soenens & Vansteenkiste, 2010).

Autonomieunterstützende Eltern sind involviert in das Leben ihrer Kinder, aber sie berücksichtigen deren Perspektive und ermutigen sie, Probleme selbst zu lösen und dies unabhängig von anderen (Reed et al., 2016).

Schiffrin et al. (2014) untersuchten, wie sich Helicopter Parenting beziehungsweise Autonomieunterstützung von den Eltern auf die Selbstbestimmung von College-Studierenden auswirkt. Helikopter-Elternverhalten steht ihren Ergebnissen nach mit geringerer Selbsteinschätzung von Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit in Beziehung. Autonomieunterstützung im Verhalten der Eltern konnte hingegen mit einer positiven Einschätzung der Grundbedürfnisse von Studierenden in Zusammenhang gebracht werden. Autonomieunterstützendes Elternverhalten wird demgemäß als die Bedürfnisse unterstützend gefasst, während Helikopter-Elternverhalten als die Bedürfnisse hemmend interpretiert wird (Reed et al., 2016).

2.4 Helicopter Parenting und Selbstwirksamkeit

Ein familiäres Umfeld, das autonomieunterstützend auf ein Individuum wirkt, trägt zur Entwicklung eines besseren und positiveren Selbstkonzeptes bei. Die Selbstwirksamkeit ist ein wichtiger Bestandteil eines gesunden Selbstkonzeptes, welches große Ähnlichkeiten zum Konzept der Kompetenz von Deci und Ryan (2000) aufweist (Reed et al., 2016).

Die Selbstwirksamkeitserwartung *(perceived self-efficacy)* ist Teil der sozial-kognitiven Theorie von Bandura. Dieses Konzept Banduras wurde schon 1977 entwickelt und vorgestellt. In dieser Theorie wird davon ausgegangen, dass subjektive Erwartungen unsere kognitiven Prozesse und unser Verhalten steuern. Diese subjektiven Erwartungen bestehen aus Handlungsergebniserwartung und Selbstwirksamkeitserwartung. Ob ein Mensch eine Handlung wirklich ausführt, ist demnach davon abhängig, wie hoch er seine eigenen Kompetenzen einschätzt. Um sich einem Problem erfolgreich stellen zu können, braucht man das Vertrauen in seine eigenen Kompetenzen. Wenn man sich selbst zutraut, ein Problem erfolgreich lösen zu können, dann ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass man sich dem Problem auch tatsächlich stellt. Eine selbstwirksame Person zeichnet sich somit nach Bandura durch ein hohes Vertrauen in die eigene Kompetenz aus. Sie besitzt

eine von Grund auf höhere Zielsetzung und weist einen besseren Umgang bei schwierigen Aufgaben und Rückschlägen auf als eine weniger selbstwirksame Person (Bandura, 1977).

Schon Bandura meinte, dass die Selbstwirksamkeitserwartung in verschiedenen Situationen eines Individuums variieren kann (Abele, Stief & Andrä, 2000). Eine bessere Vorhersagekraft von (fach-)spezifischen Selbstwirksamkeitserwartungen wurde durch mehrere Untersuchungen bestätigt (Zimmerman, 1995). Deshalb ist es sinnvoll, die *Allgemeine* Selbstwirksamkeitserwartung von der *Spezifischen* Selbstwirksamkeitserwartung zu unterscheiden. Die Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartungen beziehen sich demzufolge auf bestimmte Lebensbereiche und Kontexte während die Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung die generelle Kompetenzerwartung thematisiert (Abele et al., 2000).

Als wichtigste Quelle zur Entwicklung von Selbstwirksamkeit nennt Bandura die erfolgreiche Ausführung einer Handlung (*mastery experience*).

> If people experience only easy successes they come to expect quick results and are easily discouraged by setbacks and failures. Resilient self-efficacy requires experience in overcoming obstacles through perseverant effort. Resilience is also built by learning how to manage failure so that it is informative rather than demoralizing. (Bandura, 2012, S. 13)

Helikoptereltern gelten als überfürsorglich und übermäßig sorgsam. Sie wollen das Beste aus ihren Kindern herausholen und ihre fast erwachsenen Schützlinge vor Fehlern bewahren. Diese Übersorgsamkeit hat negative Auswirkungen auf die Selbstwirksamkeit von Emerging Adults (Givertz & Segrin, 2014; Padilla-Walker & Nelson, 2012; van Ingen et al., 2015).

Das Gefühl der Kompetenz wird durch Helicopter Parenting beeinträchtigt, indem Eltern den Kindern vieles nicht zutrauen oder auch Last von ihnen nehmen wollen. Wenn Eltern ständig die Probleme ihrer Kinder lösen, vermitteln sie ihnen das Gefühl, wenig Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu haben (Scharf, Rousseau & Bsoul, 2017; Schiffrin et al., 2014). Durch zu viel Kontrolle der Eltern können sich junge Erwachsene kaum entfalten. Es besteht keine Möglichkeit sich selbst auszuprobieren, Entscheidungen persönlich zu

treffen und Fehler zu machen. Dadurch wird ihnen die Möglichkeit genommen aus eigenen Erfahrungen zu lernen. Diese Erfahrungen zählen aber nach Bandura (2012) zur *mastery experience,* welche die wertvollste Voraussetzung für die Entwicklung einer guten Selbstwirksamkeitserwartung darstellt. Als Resultat wird es den Kindern erschwert, Erfolge sich selbst zuschreiben zu können, was zu einem verringerten Gefühl von Selbstwirksamkeit führt (Hong, Hwang, Kuo & Hsu, 2015; Wilhelm et al., 2014).

Bradley-Geist und Olson-Buchanan (2014) erbrachten ebenfalls Evidenz für den Zusammenhang von Elternverhaltensweisen und Selbstwirksamkeit. Das Resultat bezüglich Helikopter-Elternverhalten war eine geringere Selbstwirksamkeit von Studierenden. Im Gegensatz dazu führte ein gesundes Maß an Eingebundensein der Eltern im Leben der Studierenden zu einer guten Selbstwirksamkeit.

Eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung in der Studienzeit hat auch Spätfolgen bezüglich der anschließenden Jobsuche. Wenn man sich selbst keine Erfolge oder Fähigkeiten zuschreiben kann, also selbst nicht das Gefühl hat Ziele selbst erreichen zu können, macht man sich immer abhängig von anderen. Auch Bewältigungsstrategien können nur schwer entwickelt werden. Fehlende Selbstwirksamkeit beeinträchtigt die sozialen Kompetenzen wie Verantwortungsübernahme und Gewissenhaftigkeit, was in der Arbeitswelt aber sehr hoch geschätzt wird (Bradley-Geist & Olson-Buchanan, 2014).

Die Selbstwirksamkeit wird von Reed, Duncan, Lucier-Greer, Fixelle und Ferraro (2016) in einer Replikationsstudie und Erweiterung von Schiffrin et al. (2014) herangezogen, um die Auswirkung von Helikopter-Elternverhalten und autonomieunterstützendem Elternverhalten auf das psychologische Wohlbefinden zu untersuchen. Beide Typen von Elternverhalten haben einen indirekten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit, Depression und physiologische Gesundheit, der über die Selbstwirksamkeit erklärbar ist. Ein familiäres Umfeld, das durch Helikopter-Verhalten gekennzeichnet ist, führt bei Emerging Adults zu weniger Kompetenzempfinden, während junge Erwachsene mit autonomieunterstützenden Eltern mehr Vertrauen in die eigenen Kompetenzen haben.

3. Zielsetzung und Fragestellungen

Die im theoretischen Teil der Arbeit dargelegten Inhalte weisen darauf hin, dass gelungene Selbstwirksamkeitserwartung von Emerging Adults oft mit dem Verhalten der Eltern zusammenhängt. Helicopter Parenting ist ein Elternverhalten, das vor allem bei Emerging Adults nicht mehr als altersadäquat zu bezeichnen ist und stößt deshalb bei heranwachsenden Kindern oft auf Widerstand. Als Resultat fällt es Kindern schwer, Erfolge sich selbst zuschreiben zu können, was sich in einem geringen Gefühl von Selbstwirksamkeit äußert. Autonomieunterstützendes Verhalten der Eltern wirkt auf die Entwicklung der jungen Erwachsenen hingegen förderlich, und geht meistens mit einer höheren Selbstwirksamkeitserwartung einher (siehe Kapitel 2.4).

Das Ziel der vorliegenden Arbeit soll nun sein, Unterschiede im Elternverhalten zu identifizieren und diese in Verbindung mit der Selbstwirksamkeitserwartung zu bringen. Ein Fokus liegt vor allem auf einer differenzierten Betrachtung der Selbstwirksamkeitserwartung, nämlich der *Allgemeinen* und *Spezifischen* Selbstwirksamkeitserwartung. Da das Geschlecht der Eltern sowie auch der Kinder im Elternverhalten einen Einfluss hat, wird auf die Eltern-Kind-Dyaden näher eingegangen. Betrachtet werden dabei relevante Geschlechtsunterschiede in der Autonomieunterstützung beziehungsweise im Helikopter-Verhalten.

3.1 Dyaden-spezifische Unterschiede im Elternverhalten

Die Rolle, die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder einnehmen, ist zwischen Mutter und Vater meist sehr unterschiedlich. Verschiedene Elternverhaltensweisen, abhängig vom Geschlecht der Eltern sowie der Kinder, sind daher naheliegend (Lindell, Campione-Barr & Killoren, 2017). Bekanntermaßen sind Mütter von Geburt an mehr für die Fürsorge verantwortlich und verbringen dementsprechend durchschnittlich mehr Zeit mit ihren Kindern als Väter. Infolgedessen ist es wenig überraschend, dass Mütter im Allgemeinen mehr in das Leben ihrer Kinder involviert sind. Beide Elternteile berichten oft von weniger Wissen über Söhne als von Töchtern, da von Söhnen grundsätzlich mehr Freiheit oder autonomes Verhalten erwartet wird (Craig, 2006; Waizenhofer, Buchanan & Jackson-Newsom, 2004). Typischerweise

erhalten Töchter mehr Unterstützung von ihren Eltern als Söhne und Mütter geben mehr Unterstützung als Väter. Zu viel an Unterstützung führt bei Töchtern eher zu schlechterem Wohlbefinden (Lindell, Campione-Barr & Killoren, 2017) Analog dazu führt Helikopter-Verhalten sowohl von der Mutter als auch vom Vater bei weiblichen Emerging Adults eher zu schlechterem Wohlbefinden als bei männlichen Emerging Adults. Dies liegt daran, dass bei Töchtern mehr Kontrolle ausgeübt wird und gleichzeitig weniger Autonomieunterstützung gegeben wird (Lindell, Campione-Barr & Killoren, 2017).

Inwiefern sich die verschiedenen Eltern-Kind-Dyaden voneinander unterscheiden, kann im wissenschaftlichen Diskurs jedoch nicht eindeutig begründet werden. Aus diesem theoretischen Hintergrund ergeben sich folgende Fragestellungen.

Lassen sich im Helicopter Parenting dyaden-spezifische Unterschiede finden?

a) Mutter

H_1: Söhne und Töchter unterscheiden sich hinsichtlich des subjektiv eingeschätzten Helikopter-Verhaltens der Mutter.

H_0: Söhne und Töchter unterscheiden sich nicht hinsichtlich des subjektiv eingeschätzten Helikopter-Verhaltens der Mutter.

b) Vater

H_1: Söhne und Töchter unterscheiden sich hinsichtlich des subjektiv eingeschätzten Helikopter-Verhaltens des Vaters.

H_0: Söhne und Töchter unterscheiden sich nicht hinsichtlich des subjektiv eingeschätzten Helikopter-Verhaltens des Vaters.

Lassen sich in der Autonomieunterstützung dyaden-spezifische Unterschiede finden?

a) Mutter

H_1: Söhne und Töchter unterscheiden sich hinsichtlich der subjektiv eingeschätzten Autonomieunterstützung der Mutter.

H_0: Söhne und Töchter unterscheiden sich nicht hinsichtlich der subjektiv eingeschätzten Autonomieunterstützung der Mutter.

b) Vater

H_1: Söhne und Töchter unterscheiden sich hinsichtlich der subjektiv eingeschätzten Autonomieunterstützung des Vaters.

H_0: Söhne und Töchter unterscheiden sich nicht hinsichtlich der subjektiv eingeschätzten Autonomieunterstützung des Vaters.

3.2 Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung unter Einbezug der Selbstwirksamkeitserwartung

Elternverhalten, das durch Helicopter Parenting gekennzeichnet ist, führt bei Emerging Adults oft zu weniger Kompetenzempfinden. Eltern trauen ihren Kindern nicht viel zu oder versuchen ihnen Last von den Schultern zu nehmen (Scharf, Rousseau & Bsoul, 2017; Schiffrin et al., 2014). Durch diese Art von familiären Umfeld wird das Gefühl der Kompetenz von jungen Menschen beeinträchtigt, was sich in einer geringen Selbstwirksamkeitserwartung widerspiegelt. Währenddessen scheinen Emerging Adults mit autonomieunterstützenden Eltern mehr Vertrauen in die eigenen Kompetenzen haben (siehe Kapitel 2.4). Wie bereits im theoretischen Teil dargestellt, ist es sinnvoll, die *Allgemeine* Selbstwirksamkeitserwartung von der *Spezifischen* Selbstwirksamkeitserwartung zu unterscheiden. Auf diese Unterscheidung wurde hier Rücksicht genommen. Aus dieser Theorie ergeben sich die im Folgenden dargestellten Fragestellungen.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen hoher/niedriger Einschätzung von Helicopter Parenting und hoher/niedriger Einschätzung von Autonomieunterstützung.

a) Mutter

H_1: Ein hohes Ausmaß an Autonomieunterstützung seitens der Mutter geht einher mit einer geringeren Einschätzung von Helicopter Parenting.

H_0: Ein hohes Ausmaß an Autonomieunterstützung seitens der Mutter geht mit einer höheren oder gleich stark ausgeprägten Einschätzung von Helicopter Parenting einher.

b) Vater

H_1: Ein hohes Ausmaß an Autonomieunterstützung seitens des Vaters geht einher mit einer geringeren Einschätzung von Helicopter Parenting.

H_0: Ein hohes Ausmaß an Autonomieunterstützung seitens des Vater geht mit einer höheren oder gleich stark ausgeprägten Einschätzung von Helicopter Parenting einher.

Gibt es einen Unterschied zwischen hoher/niedriger Einschätzung von Helicopter Parenting und hoher/niedriger Einschätzung von Autonomieunterstützung und der persönlichen Einschätzung der Allgemeinen SWE von Emerging Adults?

a) Mutter

H_1: Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting der Mutter angeben, unterscheiden sich von jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben in ihrer Allgemeinen SWE.

H_0: Es gibt keinen Unterschied in der Allgemeinen SWE zwischen Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting der Mutter angeben und jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben.

b) Vater

H_1: Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting des Vaters angeben, unterscheiden sich von jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben in ihrer Allgemeinen SWE.

H_0: Es gibt keinen Unterschied in der Allgemeinen SWE zwischen Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting des Vaters angeben und jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben.

Gibt es einen Unterschied zwischen hoher/niedriger Einschätzung von Helicopter Parenting und hoher/niedriger Einschätzung von Autonomieunterstützung und der persönlichen Einschätzung der Spezifischen SWE von Emerging Adults?

a) Mutter

H_1: Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting der Mutter angeben, unterscheiden sich von jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben in ihrer Spezifischen SWE.

H_0: Es gibt keinen Unterschied in der Spezifischen SWE zwischen Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting der Mutter angeben und jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben.

b) Vater

H_1: Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting des Vaters angeben, unterscheiden sich von jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben in ihrer Spezifischen SWE.

H_0: Es gibt keinen Unterschied in der Spezifischen SWE zwischen Emerging Adults, die hohe Werte in der Autonomieunterstützung und niedrige Werte im Helicopter Parenting des Vaters angeben und jenen Emerging Adults, die niedrige Werte in der Autonomieunterstützung und hohe Werte im Helicopter Parenting angeben.

4. Methode

Im folgenden Abschnitt wird auf die Durchführung der Untersuchung sowie auf die Beschreibung der vorhandenen Stichprobe Bezug genommen. Danach werden die Messinstrumente, die für diese Fragestellungen herangezogen wurden, genauer beschrieben.

4.1 Versuchsplan

Zur Erhebung wurde ein Online-Fragebogen über Sosci-Survey erstellt. Die TeilnehmerInnen wurden über Soziale Medien sowie einem daraus resultierenden Schneeballsystem rekrutiert. Hauptsächlich wurde in Foren für Studierende verschiedenster Studienrichtungen nach StudienteilnehmerInnen gesucht. Weiters wurde auch im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis nach potentiellen ProbandInnen gesucht.

Vor der Erhebung wurden zwei Pretests durchgeführt, durch welche eine weitere Überarbeitung hinsichtlich Verständlichkeit möglich wurde. Nach der Überarbeitung war der Fragebogen von 6.11.2018 bis 27.11.2018 im Umlauf. Die ProbandInnen wurden vor Beginn des eigentlichen Fragebogens zu den Datenschutzbedingungen aufgeklärt. Insgesamt wurde der Link 1214 mal angeklickt. Vollständig ausgefüllt wurde er von 664 Personen. Personen mit einem Alter von über 30 Jahren, sowie Personen, die sich nicht mehr in Ausbildung befanden, wurden von der Untersuchung ausgeschlossen. Auch aufgrund von Antwortmustern kam es zu Ausschlüssen. Nach dem Ausschluss von 96 TeilnehmerInnen, betrug die endgültige Stichprobe 568 Personen.

4.2 Stichprobenbeschreibung

Die für die Untersuchung herangezogene Stichprobe umfasste 407 (71.65%) weibliche Emerging Adults und 161 (28.35%) männliche Emerging Adults. Weibliche Teilnehmerinnen waren somit in der vorliegenden Studie stark überrepräsentiert, was sich auch in einem signifikanten Ergebnis der Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zeigte ($\chi^2 = 106.54$, $df = 1$, $p < .001$).

Das durchschnittliche Alter der Gesamtstichprobe lag bei 23.34 (SD = 2.74) Jahren. Das Durchschnittsalter der weiblichen Probandinnen lag mit 23.17 (SD = 2.79) Jahren etwas unter dem Gesamtdurchschnitt. Die

männlichen Probanden waren im Mittel 23.77 (*SD* = 2.55) Jahre alt und lagen somit etwas über dem Gesamtdurchschnitt. Der Altersunterschied ergab ein signifikantes Ergebnis (t = -2.36, df = 566, p = .018).

Aus Österreich stammten 404 (71.1%) und aus Deutschland stammten 119 (21 %) ProbandInnen. Die anderen 45 (7.9%) TeilnehmerInnen gaben entweder Staaten der Europäischen Union oder andere Staaten wie Ägypten, Bosnien, Bulgarien, Kosovo, Russland, Serbien und Türkei als Nationalität an. Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede der Nationalitäten (Österreich, Deutschland, andere) ergab ein signifikantes Ergebnis (χ^2 = 379.55, df = 2, p < .001; siehe Tabelle 21 im Anhang).

Da sich die Zielpopulation der vorliegenden Studie auf Emerging Adults im Ausbildungsbereich beschränkt, befanden sich alle TeilnehmerInnen während der Erhebung in Ausbildung. Ein Teil der ProbandInnen (35.4%) gab an neben der Ausbildung auch berufstätig zu sein. Die Wochenarbeitszeit dieser TeilnehmerInnen betrug im Durchschnitt 15.29 (*SD* = 10.02) Stunden. Die Reichweite reichte von zwei bis zu 50 Arbeitsstunden in der Woche. Eine Einteilung der Wochenarbeitszeit befindet sich in Tabelle 22 im Anhang. Die meisten (64.6%) befanden sich zum Zeitpunkt der Erhebung aber ausschließlich in Ausbildung. Die Prüfung auf Verteilungsunterschiede ergab ein hoch signifikantes Ergebnis (χ^2= 48.51, df = 1, p < .001; siehe Tabelle 23 im Anhang).

Über die Hälfte der TeilnehmerInnen (66.0%) gab als höchste abgeschlossene Ausbildung die Matura an. Alle weiteren Personen (31.3%) gaben an, bereits einen Hochschulabschluss zu haben, mit Ausnahme von ein paar wenigen ProbandInnen (2.7%), die einen Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule, Lehre oder Pflichtschule hatten. Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede ergab ein signifikantes Ergebnis (χ^2 = 949.69, df = 4, p < .001; siehe Tabelle 24 im Anhang).

Etwas weniger als die Hälfte der Personen (46.2%) gab an, alleinstehend zu sein. 305 ProbandInnen (53.8%) befanden sich zum Zeitpunkt der Erhebung hingegen in einer Beziehung, die im Durchschnitt 3.42 (*SD* = 2.45) Jahre dauerte. Eine Prüfung auf Verteilungsunterschiede führte hier zu einem nicht signifikanten Ergebnis (χ^2 = 3.26, df = 1, p = .07; siehe Tabelle 25).

Bezüglich der Frage nach den Geschwistern gaben nur 67 (11.8%) TeilnehmerInnen an, ein Einzelkind zu sein. Im Durchschnitt hatten die restlichen 88.2% zwischen ein und zwei Geschwister (M = 1.88, SD = .32). Eine Überprüfung auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich Einzelkind und Geschwister ergab ein signifikantes Ergebnis (χ^2 = 331.61, df = 1, p < .001; siehe Tabelle 26 im Anhang)

Hinsichtlich der Wohnsituation gaben etwa ein Drittel der Personen (29.4%) an, in einer Wohngemeinschaft zu leben. 25.2% wohnten noch bei den eigenen Eltern, 23.6% wohnten mit dem Partner beziehungsweise der Partnerin in einer gemeinsamen Wohnung, 11.8% lebten alleine in einer Wohnung und 7.9% lebten in einem Studierendenwohnheim. Nur sehr wenige TeilnehmerInnen (1.4%) wohnten mit dem Partner oder der PartnerIn bei den eigenen Eltern und nur 0.7% lebten mit dem Lebensgefährten oder der Lebensgefährtin bei dessen beziehungswiese ihren Eltern. Eine Prüfung auf Verteilungsunterschiede der Wohnsituationen ergab ein signifikantes Ergebnis (χ^2 = 330.27, df = 6, p < .001; siehe Tabelle 27 im Anhang).

Bezüglich der primären weiblichen Bezugsperson gaben beinahe alle TeilnehmerInnen (97.4%) die leibliche Mutter an. Drei Personen gaben die Großmutter und zwei Personen gaben die Stief- beziehungsweise Adoptivmutter als primäre Bezugsperson an. Eine Person bezog sich in der Untersuchung auf die Tante. Neun (1.5%) Personen gaben an, keine weibliche Bezugsperson zu haben. Das Ergebnis der Überprüfung auf Verteilungsunterschiede war hoch signifikant (χ^2 = 1047.81, df = 2, p < .001; siehe Tabelle 28 im Anhang).

Fast alle Emerging Adults (91.0%) bezogen sich im Fragebogen auf den leiblichen Vater. Von 10 (1.8%) Personen wurde als andere Bezugsperson der Großvater, Stiefvater, Adoptivvater oder Pflegevater genannt. 5.2% gaben an, keine männliche Bezugsperson zu besitzen. Das Ergebnis der Überprüfung auf Verteilungsunterschiede war hier ebenfalls hoch signifikant (χ^2 = 909.73, df = 2, p < .001; siehe Tabelle 29 im Anhang).

Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der weiblichen Bezugsperson gab der größte Teil (28.2%) einen Hochschulabschluss an. 20.1% der Mütter der ProbandInnen hatten einen Lehrabschluss, 18.7% hatten Matura. 18.3% schlossen eine berufsbildende mittlere Schule, 8.1% eine

Pflichtschule und 6.6% eine Akademie oder ein Kolleg ab. Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede ergab ein signifikantes Ergebnis (χ^2 = 108.79, *df* = 5, *p* < .001; siehe Tabelle 30 im Anhang).

Analog zu den Angaben über die Mutter wurde auch in der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters ein Hochschulabschluss (35.8%) am häufigsten angegeben. 28.3% gaben einen Lehrabschluss des Vaters an und 17.1% der Väter hatte Matura. 12.3% gaben einen Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule, 3.7% einer Pflichtschule und 2.8% einer Akademie beziehungsweise eines Kollegs an. Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters ergab ein signifikantes Ergebnis (χ^2 = 283.26, *df* = 5, *p* < .001; siehe Tabelle 31 im Anhang).

Fast die Hälfte der befragten Emerging Adults (45.3%) gab an, auf finanzielle Unterstützung zwar angewiesen zu sein, aber zusätztlich Geld zu verdienen. 25.8% gaben an, völlige finanzielle Unterstützung zu erhalten. Ein Teil von 15.9% verdient selbst den Großteil und erhält zusätzlich noch finanzielle Unterstützung. Nur ein kleiner Teil (13.0%) steht voll und ganz auf eigenen Beinen. Eine Überprüfung der Verteilungsunterschiede der finanziellen Situation führte zu einem signifikanten Ergebnis (siehe Tabelle 1)

Tabelle 1
Häufigkeiten und Anteilswerte der finanziellen Situation

finanzielle Situation	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Finanziell auf eigenen Beinen	74	13.0	142.0	-68.0
Großteil des Lebensunterhaltes wird selbst verdient, zusätzlich finanzielle Unterstützung	90	15.9	142.0	-52.0
Angewiesen auf finanzielle Unterstützung, zusätzlich wird dazu verdient	257	45.3	142.0	115.0
Völlige finanzielle Unterstützung	147	25.8	142.0	5.0
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (3, *N* = 568) = 144.92, *p* <.001.

4.3 Messinstrumente

Im folgenden Kapitel wird auf die erhobenen soziodemografischen Daten näher eingegangen. Danach werden die in der hier durchgeführten Untersuchung benutzten Erhebungsinstrumente genauer beschrieben. Hierzu zählt der Fragebogen zum Helikopter-Elternverhalten (Helicopter Parenting behaviors measure, Schiffrin et al., 2014), die Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU; Beierlein, Kemper, Kovaleva & Rammstedt, 2013) und die Berufliche Selbstwirksamkeit (BSW; Abele et al., 2000).

4.3.1 Soziodemografische Daten

Zu Beginn des Fragebogens wurde nach dem Geschlecht gefragt, wobei die ProbandInnen zwischen „weiblich“ und „männlich“ wählen konnten. Anschließend konnte das Alter in Jahren und Monaten angegeben werden.

Bei der Angabe zur Nationalität gab es die Antwortmöglichkeiten „Österreich“, „Deutschland“ sowie ein offenes Eingabefeld für andere Nationalitäten.

Darüber hinaus wurde nach der Ausbildung gefragt. Zu den Antwortalternativen zählten „in Ausbildung“ und/oder „erwerbstätig“ mit einem anschließenden offenen Eingabefeld für die Anzahl der Stunden pro Woche und ein offenes Eingabefeld für „Sonstiges“.

Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung standen folgende Möglichkeiten zur Auswahl: „Pflichtschule“, „Lehre“, „berufsbildende mittlere Schule“ „Matura“, „Fachhochschule/Universität“ sowie ein offenes Eingabefeld falls keine der vorgegebenen Optionen zutraf.

Bezüglich des Beziehungsstatus konnte man zwischen „alleinstehend“ und „in einer Beziehung“ wählen, wobei auch die Beziehungsdauer in Monaten und Jahren anzugeben war.

Die Wohnsituation der StudienteilnehmerInnen wurde mithilfe folgender Antwortoptionen erfragt: „bei meinen Eltern“, „alleine in einer Wohnung“, „in einem Studierendenwohnheim“, „mit meinem/er Partner/in in einer Wohnung“, „mit meinem/er Partner/in bei meinen Eltern“ und „mit meinem/er Partner/in bei seinen/ihren Eltern“.

Außerdem wurde nach der primären männlichen sowie weiblichen Bezugsperson gefragt. Zur Auswahl standen die Alternativen „leiblicher Vater“

beziehungswiese „leibliche Mutter“, „andere primäre männliche/weibliche Bezugsperson“ oder „Ich habe/hatte keine solche Bezugsperson“. Gab es eine Bezugsperson, so wurde mithilfe der Antwortalternativen „Pflichtschule“, „Lehre“, „berufsbildende mittlere Schule/Fachschule“ „Matura“, „Akademie/Kolleg“ und „Fachhochschule/Universität“ auch nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der männlichen und weiblichen Bezugsperson gefragt. Ein offenes Eingabefeld für „Sonstiges“ stand zur Verfügung falls keine der vorgegebenen Optionen zutraf.

Danach wurden die ProbandInnen gefragt, mit wie vielen Geschwistern sie aufgewachsen sind. Die Anzahl der Geschwister konnte in einem weiteren Eingabefeld ergänzt werden.

Zuletzt wurde die momentane finanzielle Situation abgefragt. Um diese zu erfassen, konnten die TeilnehmerInnen zwischen folgenden Aussagen wählen: „Ich stehe völlig auf eigenen Beinen.“, „Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhaltes selbst, erhalte aber noch finanzielle Unterstützung.“, „Ich verdiene selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung.“ und „Ich erhalte völlig finanzielle Unterstützung“.

4.3.2 Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung

Zur Erhebung von Helikopter-Elternverhalten und Autonomieunterstützung wurde der Fragebogen *Helicopter Parenting Behaviors Measure* (Schiffrin et. al., 2013) herangezogen. Den theoretischen Hintergrund zur Fragebogenentwicklung bilden die negativen Auswirkungen von kontrollierendem Elternverhalten sowie die positiven Effekte von autonomieunterstützendem Elternverhalten auf College-Studierende. Das Erhebungsinstrument besteht aus 15 Items und baut auf zwei unterschiedlichen Skalen auf. Die Subskala *Helicopter Parenting* misst mit 9 Items (z.B. If I were to receive a low grade that I felt was unfair, my mother would call the professor.) das von den Studierenden eingeschätzte Helikopter-Verhalten. Den Kontrast hierzu bildet die Subskala *Autonomy Support.* Diese misst aus der Perspektive der Studierenden die Autonomieunterstützung der Mutter und beinhaltet 6 Items (z.B. *My mother encourages me to discuss any academic problems I am having with my professor*.). Die durch Randomisierung der Items

resultierte Reihenfolge in der Originalversion wurde in der vorliegenden Untersuchung beibehalten.

In der Originalversion des Fragebogens wird nur die Einschätzung des Verhaltens der Mutter erfragt. Für die vorliegende Untersuchung wurde der Fragebogen adaptiert, um auch die Einschätzung des Verhaltens, des Vaters zu erfassen. Da die Studie mit einer deutschsprachigen Stichprobe durchgeführt wurde, wurden die Items des Fragebogens ins Deutsche übersetzt. Zu Beginn wurden die Items von der Autorin selbst vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Nach einer Rückübersetzung vom Deutschen zurück ins Englische durch eine zweite Person wurden anschließend beide Versionen verglichen und eine finale Version der deutschen Übersetzung fixiert. Um nicht nur Personen mit leiblichen Eltern ansprechen zu können, sondern auch andere weibliche und männliche Bezugspersonen integrieren zu können, wurden die Items diesbezüglich umformuliert. Ein Beispielitem aus der Subskala *Autonomy Support* für die weibliche Bezugsperson lautet „*Sie ermutigt mich, bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen*.“. Äquivalent hierzu wurde diese Anpassung auch für die männliche Bezugsperson durchgeführt. Im Anhang in Tabelle 32 sind die Originalitems als auch deren deutsche Übersetzung und Adaptierung dargestellt. Das 6-stufige Antwortformat in der Originalversion wurde in der vorliegenden Untersuchung beibehalten (1= stimme gar nicht zu, 6= stimme voll und ganz zu).

Die adaptierte Form des Fragebogens wurde anschließend einer Strukturprüfung unterzogen. Durchgeführt wurde diese mittels Hauptkomponentenanalyse mit zwei festgelegten Faktoren. Hier wurde durch Doppelladungen schnell ersichtlich, dass jeweils ein Item (Item 1), das der Skala *Helicopter Parenting* zugeordnet ist, sowie ein Item (Item 5) der Skala *Autonomy Support* die Komponenten in der Mutter-Version (siehe Tabelle 33 im Anhang) als auch in der Vater-Version (siehe Tabelle 34 im Anhang) eher schlecht beschreibt. Die erklärte Varianz durch diese Faktor-Lösung belief sich auf 38.83% in der Mutter-Version und auf 42.02% in der Vater-Version. Die Screeplots hierzu befinden sich im Anhang (siehe Abbildung 1 und 2). Darum wurden Item 1 und Item 5 ausgeschlossen und anschließend erneut eine Faktorenanalyse gerechnet. Das Ergebnis zeigte eine bessere Struktur der Zwei-Faktoren-Lösung. Darüber hinaus konnte dadurch mehr Varianz erklärt

werden, die nun in der Mutter-Version 42.77% und in der Vater-Version 45.69% betrug (siehe Tabelle 35 und 36 im Anhang). Die Screeplots befinden sich zur Veranschaulichung im Anhang (siehe Abbildung 3 und 4). Aus diesen Gründen wurde die Skalenbildung ohne jene zwei Items durchgeführt.

Die innere Konsistenz (Cronbach´s α) der Originalversion kann für die zwei Skalen *Helicopter Parenting* und *Autonomy Support* mit .77 sowie mit .71 als akzeptabel eingestuft werden. Im Zuge der vorliegenden empirischen Untersuchung wurde ebenfalls eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Für die Skala *Helicopter Parenting* lag die innere Konsistenz (Cronbach´s α) für die Mutter-Version als auch für die Vater-Version bei .74. Die Trennschärfen nahmen Werte zwischen .32 und .57 für die Mutter-Version und Werte zwischen .34 und .55 in der Vater-Version an.

Für die Skala *Autonomy Support* lag der Reliabilitätswert (Cronbach´s α) bei .74 in der Mutter-Version. In der Vater-Version fiel dieser Wert mit .81 etwas höher aus. Die Trennschärfen der Items bewegten sich zwischen .40 und .56 in der Mutter-Version. In der Vater-Version nahmen die Trennschärfen Werte zwischen .51 und .69 an. Alle Reliabilitätswerte sowie Trennschärfen befinden sich in einem akzeptablen bis wünschenswerten Bereich. Die gesamten Mittelwerte, Standardabweichungen und Trennschärfen der Skalen können den Tabellen 37 bis 40 im Anhang entnommen werden.

4.3.3 Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala

Die Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU) von Beierlein, Kemper, Kovaleva und Rammstedt (2013) erfasst die eigenen persönlich eingeschätzten allgemeinen Kompetenzen. Im Zentrum steht der Umgang mit Schwierigkeiten und Barrieren im täglichen Leben. Schätzt sich jemand so ein, dass er aus eigener Kraft mit kritischen Anforderungssituationen gut zurechtkommt, so ist seine Selbstwirksamkeitserwartung hoch. Die ASKU entstand in Anlehnung an den etablierten Fragebogen zur Erfassung der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) von Schwarzer und Jerusalem (1999) aus der Intention heraus, ein ökonomisches Messinstrument zu schaffen ohne dafür einen Reliabilitätsverlust hinnehmen zu müssen. Entstanden ist somit eine kurze eindimensionale Skala zur Messung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung mit insgesamt drei Items.

Ein Beispielitem lautet: „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.“. Das 5-stufigige Antwortformat (1= trifft gar nicht zu, 5= trifft voll und ganz zu) wurde in dieser Weise in der Folgeuntersuchung nicht beibehalten. Die Antwortkategorie in der Originalversion (3= trifft etwas zu) sollte als mittlere Antwortmöglichkeit von ProbandInnen als neutral empfunden werden. Dies trifft in dieser Form nicht zu, da die Antwort „trifft etwas zu“ schon eine Richtung vorgibt. Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Forschung auf die mittlere Antwortmöglichkeit verzichtet und es resultierte ein 4-stufiges Antwortformat (1= trifft gar nicht zu, 4= trifft voll und ganz zu). Eine Übersicht über alle Items befindet sich im Anhang in Tabelle 41. An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass in der vorliegenden Studie die Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung gemeinsam mit der Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung erhoben wurde. Auf die gemeinsame Erhebung der beiden Instrumente wird in späterer Folge noch genauer eingegangen.

Als Schätzer für die Reliabilität des Messinstrumentes wurde von den Autoren der Koeffizient ω nach McDonald (1999) gewählt. Die Reliabilität wurde an drei verschiedenen Stichproben gemessen und kann mit Werten zwischen .81 und .86 als gut eingeschätzt werden. Die Validierung fand mittels faktorieller Validität, Konstruktvalidität und Kriteriumsvalidität statt. Die Resultate ergaben über alle Messungen hinweg einen sehr guten Modellfit.

In der vorliegenden Untersuchung wurde im Rahmen der Reliabilitätsanalyse eine innere Konsistenz (Cronbach´s α) von .80 gemessen. Die Items wiesen zufriedenstellende Trennschärfen auf und variierten zwischen .64 und 65. Die genauen Trennschärfen, Mittelwerte sowie Standardabweichungen der Skala können in Tabelle 42 im Anhang eingesehen werden.

4.3.4 Berufliche Selbstwirksamkeit

Die Berufliche Selbstwirksamkeitsskala (BSW) von Abele, Stief und Andrä (2000) ist Teil der Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung und erfasst die generalisierte Kompetenzerwartung berufsbezogen. Sie wurde im Rahmen einer Längsschnittstudie zur beruflichen Laufbahnentwicklung junger AkademikerInnen entwickelt. Angelehnt sind die Items der BSW an den

etablierten Fragebogen zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) von Schwarzer und Jerusalem (1999).

Erhoben wird das Konstrukt der Beruflichen Selbstwirksamkeit mit insgesamt 6 Items wobei sich drei Items auf motivationale Aspekte (z.B. *Ich weiß genau, dass ich die an meinen Beruf gestellten Anforderungen erfüllen kann, wenn ich nur will.*) und drei Items auf Fähigkeitsaspekte beziehen (z.B. *Schwierigkeiten im Beruf sehe ich gelassen entgegen, da ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.*). Drei Items dieser Fragebogenbatterie sind invers zu hoher Beruflicher Selbstwirksamkeit formuliert und müssen demnach umgepolt werden. Beantwortet werden die Items mittels einer 5-stufigen Ratingskala (1= stimmt nicht, 5= stimmt genau).

Da die Allgemeine und die Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung den ProbandInnen in dieser Arbeit gemeinsam vorgegeben wurden, wurden die Antwortmöglichkeiten an das oben bereits beschriebene 4-stufige Antwortformat (1= trifft gar nicht zu, 4= trifft voll und ganz zu) angepasst. An dieser Stelle wird erwähnt, dass die Korrelation zwischen Allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung und Spezifischer Selbstwirksamkeitserwartung als hoch einzustufen ist ($r = .50$, $p < .001$).

Da die BSW generell berufsbezogen aber nicht auf konkrete Berufe bezogen konstruiert wurde, war es möglich, die Items an die vorliegende Zielpopulation, nämlich Studierende, anzupassen. Ein Beispiel für die Umformulierung der Items lautet: „*Schwierigkeiten im Studium sehe ich gelassen entgegen, da ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann*.“. Im Anhang in Tabelle 43 befinden sich die adaptierten Items sowie die Originalitems.

Die innere Konsistenz (Cronbach´s α) des Originals beträgt .77 und kann als gut eingeschätzt werden. Die Trennschärfen bewegen sich zwischen .38 und .62. Auch die Validierung anhand der konvergenten und diskriminanten Validität erbrachte gute Ergebnisse und somit eine gute Modellpassung.

Die Reliabilitätsanalyse der Items in der vorliegenden Untersuchung ergab ebenfalls akzeptable Werte. Die innere Konsistenz (Cronbach´s α) betrug einen Wert von .74 an und die Trennschärfen variierten zwischen .41 und .54. Diese kann man ebenfalls als akzeptabel bezeichnen. Die genaueren teststatistischen Kennwerte befinden sich im Anhang in Tabelle 44.

4.4 Statistische Auswertung

Die Auswertung der Daten wurde mithilfe des Statistikprogramms SPSS (Version 25) durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde mit α = 5% festgelegt, somit wird ein Ergebnis bei $p \leq .05$ als signifikant bezeichnet.

Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede wurden mittels χ^2 - Test durchgeführt. Um Zusammenhänge zu beschreiben, wurde die Pearson Produkt-Moment-Korrelation verwendet. Hier wird die Höhe des Zusammenhangs mit $|r| \geq .10$ als schwach, $|r| \geq .30$ als moderat und $|r| \geq .50$ als hoch interpretiert (Cohen, 1988).

Bei Durchführung von Faktorenanalysen wurde als statistische Methode die Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation gewählt.

Um Gruppenunterschiede zu berechnen, wurden t-Tests für unabhängige Stichproben verwendet. Die Voraussetzungsprüfung auf Varianzgleichheit wurde mithilfe von Levene-Tests durchgeführt.

Des Weiteren wurden einfaktorielle Kovarianzanalysen (ANCOVA) durchgeführt wobei hier für das Alter kontrolliert wurde. Wenn zusätzlich zum Alter das Geschlecht miteinbezogen wurde, wurden zweifaktorielle Kovarianzanalysen durchgeführt. Anschließend wurden zur genaueren Vergleichbarkeit Bonferroni Post-Hoc Tests gerechnet. Bei ungleichen Varianzen wurde auf Post-Hoc Tests nach Games-Howell zurückgegriffen.

Das Effektstärkemaß η^2 wurde für Varianzanalysen verwendet. Hier sind Werte ≥.01 als klein, ≥.06 als moderat und ≥.14 als groß zu bewerten. Mittelwertsunterschiede wurden mittels Cohens *d* beschrieben, wobei $|d| \geq .20$ als kleiner, $|d| \geq .50$ als mittlerer und $|d| \geq .80$ als großer Effekt bezeichnet wird (Cohen, 1988).

Die Abkürzungen zu den statistischen Kennwerten werden zur vereinfachten Darstellung in Tabelle 99 angegeben.

Tabelle 2

Statistische Kennwerte und Abkürzungen

Abkürzung	Statistische Kennwerte
df	Anzahl der Freiheitsgrade
F	*F*-Wert
H_0	Nullhypothese
H_1	Alternativhypothesen
M	arithmetisches Mittel
N	Gesamtstichprobe
n	Teilstichprobe
p	p-Wert (Wahrscheinlichkeit)
r	Pearson Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient
SD	Standardabweichung
SS	Quadratsumme
t	*t*-Wert
d	Effektstärke nach Cohen
η^2	Partielles Eta-Quadrat
χ^2	Chi-Quadrat

5. Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zu den vorliegenden Fragestellungen dargestellt sowie die Prüfung der Hypothesen durchgeführt. Zu Beginn wird auf Geschlechtsunterschiede im Helicopter Parenting sowie in der Autonomieentwicklung Bezug genommen. Im zweiten Teil der Ergebnisdarstellung wird das Elternverhalten in Verbindung mit der Allgemeinen und der Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung gebracht.

5.1 Ergebnisse - Dyaden-spezifische Unterschiede im Elternverhalten

Dyaden-spezifische Unterschiede im Helicopter Parenting

Zur Beantwortung der ersten Fragestellung wurde die Skala *Helicopter Parenting* für Mütter und Väter getrennt herangezogen. Hier wurde untersucht, ob sich dyaden-spezifische Unterschiede im Helicopter Parenting von Müttern und Vätern finden lassen.

Zuerst werden die Ergebnisse zum Helicopter Parenting der Mutter betrachtet. Da das Alter einen signifikanten Einfluss auf den Vergleich der Mittelwerte hat (siehe Tabelle 3), wurde das Alter in der Untersuchung berücksichtigt und anschließend eine Kovarianzanalyse durchgeführt. Zusätzlich wurde die Korrelation zwischen Alter und Helicopter Parenting betrachtet. Diese ergab einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen (r = -.20, p < .001).

Tabelle 3
Überprüfung der Altersunterschiede im Helicopter Parenting mittels ANOVA - Mutter

	SS	*df*	*F*	*p*	η^2
Geschlecht	.24	1	.45	.50	
Alter	7.57	1	14.41	<.001	.03
Geschlecht*Alter	.13	1	.25	.62	

Anmerkungen. N (Mutter) = 559

Unter der Kontrolle der Kovariate Alter zeigte sich kein signifikanter Unterschied der Mittelwerte (siehe Tabelle 4). Hinsichtlich des Helikopter-Verhaltens der Mutter unterschieden sich Töchter in ihren Angaben nicht von Söhnen.

Tabelle 4
Vergleich der Mittelwerte im Helicopter Parenting mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate - Mutter

	M (SD)	*SS*	*df*	*F*	*p*
Töchter	1.94 (.76)	1.304	1	2.49	.115
Söhne	1.80 (.68)				

Anmerkungen. N (Mutter) = 559, *n* (Töchter) = 401, *n* (Söhne) = 158

Obwohl sich ein isolierter Effekt beim Mittelwertsunterschied im Helicopter Parenting der Mutter gezeigt hat (siehe Tabelle 45 im Anhang), verschwand dieser jedoch durch die Kontrolle des Alters. Söhne und Töchter unterschieden sich nicht hinsichtlich des Helikopter-Verhaltens der Mutter.

Weiters werden die Ergebnisse zu den dyaden-spezifischen Unterschieden im väterlichen Helicopter Parenting dargestellt. Da sich hinsichtlich des Alters Söhne und Töchter in ihrer Einschätzung zum väterlichen Helicopter Parenting signifikant unterschieden (siehe Tabelle 5), wurde für das Alter kontrolliert. Zusätzlich wurde die Korrelation zwischen Alter und Helicopter Parenting betrachtet, welche einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen zeigte (r = -.10, p = .02).

Tabelle 5
Überprüfung der Altersunterschiede im Helicopter Parenting mittels ANOVA - Vater

	SS	*df*	*F*	*p*	η^2
Geschlecht	.09	1	.21	.65	
Alter	2.25	1	5.08	.03	.01
Geschlecht*Alter	.11	1	.25	.62	

Anmerkungen. N (Vater) = 536

Die Ergebnisse der Kovarianzanalyse mit der Kovariate Alter sind in Tabelle 6 dargestellt. Die Mittelwerte der Söhne im väterlichen Helicopter Parenting unterschieden sich nicht signifikant von jenen der Töchter.

Tabelle 6
Vergleich der Mittelwerte im Helicopter Parenting mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate - Vater

	M (SD)	*SS*	*df*	*F*	*p*
Töchter	1.63 (.69)	.067	1	.153	.70
Söhne	1.59 (.62)				

Anmerkungen. N (Vater) = 536, *n* (Töchter) = 385, *n* (Söhne) = 151

Aufgrund der hier dargestellten Ergebnisse konnten keine dyaden-spezifischen Unterschiede im Helicopter Parenting gezeigt werden. Hinsichtlich des Helikopter-Verhaltens der Mutter und des Vaters unterschieden sich Töchter nicht signifikant von Söhnen. Daher wird in beiden Fällen die H_0 beibehalten.

Dyaden-spezifische Unterschiede in der Autonomieunterstützung

Zur Beantwortung der zweiten Fragestellung wurde die Skala *Autonomy Support* für Mütter und Väter herangezogen. Untersucht wurde, ob sich dyaden-spezifische Unterschiede in der Autonomieunterstützung von Müttern und Vätern finden lassen.

Zu Beginn werden die dyaden-spezifischen Unterschiede in der mütterlichen Autonomieunterstützung betrachtet. Beim Vergleich der Mittelwerte schien das Alter keinen Einfluss zu haben. Söhne und Töchter unterschieden sich nicht signifikant im Alter in Bezug auf ihre Einschätzung zur Autonomieunterstützung der Mutter (siehe Tabelle 7). Weiters konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und der Autonomieunterstützung verzeichnet werden (r = -.03, p = .44).

Tabelle 7
Überprüfung der Altersunterschiede in der Autonomieunterstützung mittels ANOVA - Mutter

	SS	*df*	*F*	*p*
Geschlecht	4.94	1	3.69	.055
Alter	.27	1	.21	.65
Geschlecht*Alter	2.70	1	2.01	.16

Anmerkungen. N (Mutter) = 559

Um festzustellen, ob sich die Mittelwerte voneinander unterscheiden, wurde eine Kovarianzanalyse gerechnet. Das Ergebnis wurde unter der Kontrolle der

Kovariate Alter bei kleiner Effektstärke signifikant. Das Ergebnis der Kovarianzanalyse sowie die Mittelwerte von Töchtern und Söhnen sind in Tabelle 8 dargestellt. Töchter unterschieden sich hinsichtlich der mütterlichen Autonomieunterstützung von Söhnen dahingehend, dass Töchter im Durchschnitt von mehr Autonomieunterstützung der Mutter berichteten als Söhne dies taten.

Tabelle 8
Vergleich der Mittelwerte in der Autonomieunterstützung mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate - Mutter

	M (SD)	*SS*	*df*	*F*	*p*	*η²*
Töchter	4.22 (1.11)	28.45	1	21.22	<.001	.04
Söhne	3.71 (1.27)					

Anmerkungen. N (Mutter) = 559, *n* (Töchter) = 401, *n* (Söhne) = 158

Nun werden die dyaden-spezifischen Unterschiede in der väterlichen Autonomieunterstützung betrachtet. Hierbei unterschieden sich Töchter von Söhnen in ihren Angaben nicht signifikant im Alter (siehe Tabelle 9). Die Korrelation zwischen Alter und Geschlecht war ebenfalls nicht signifikant (r = -.02, p = .58).

Tabelle 9
Überprüfung der Altersunterschiede in der Autonomieunterstützung mittels ANOVA - Vater

	SS	*df*	*F*	*p*
Geschlecht	.11	1	.06	.81
Alter	.18	1	.10	.76
Geschlecht*Alter	.03	1	.01	.90

Anmerkungen. N (Vater) = 536

In einer Kovarianzanalyse mit der Kovariate Alter zeigte sich kein signifikanter Unterschied der Mittelwerte (siehe Tabelle 10). In der väterlichen Autonomieunterstützung unterschieden sich Töchter nicht signifikant von Söhnen.

Tabelle 10
Vergleich der Mittelwerte in der Autonomieunterstützung mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate - Vater

	M (SD)	*SS*	*df*	*F*	*p*
Töchter	3.83 (1.20)	2.44	1	1.32	.25
Söhne	3.67 (1.45)				

Anmerkungen. N (Vater) = 536, *n* (Töchter) = 385, *n* (Söhne) = 151

Zusammenfassend gaben Töchter an, signifikant mehr Autonomieunterstützung von der Mutter zu bekommen als Söhne dies taten. Daher kann in diesem Fall die H_1 angenommen werden. Im Gegensatz zur mütterlichen Autonomieunterstützung schienen sich in der Autonomieunterstützung vom Vater die Töchter nicht von den Söhnen zu unterscheiden. Daher muss hier die H_0 beibehalten werden.

5.2 Ergebnisse - Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung unter Einbezug der Selbstwirksamkeitserwartung

Zusammenhang zwischen Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung

Zur Beantwortung der dritten Fragestellung wurden die beiden Skalen *Helicopter Parenting* und *Autonomy Support* getrennt für Mütter und Väter herangezogen.

Bezogen auf die Mutter ließ sich kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung erkennen (r = .07, p = .09). Bei den Angaben zum Vater hingegen konnte eine schwache positive Korrelation verzeichnet werden, welche signifikant wurde (r = .15, p < .001). Es gab also einen kleinen Zusammenhang zwischen Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung beim Vater, jedoch fiel dieser positiv und nicht wie erwartet negativ aus. Folglich wird die H_0 in beiden Fällen beibehalten.

Elternverhalten und Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung

Zur Beantwortung der 4. Fragestellung wurden die Werte von Helicopter Parenting und Autonomy Support sowie die Antworten zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung verwendet.

Anhand des Mittelwerts der Variable Helicopter Parenting wurden die ProbandInnen zunächst in dichotome Gruppen geteilt, welche inhaltlich hohes beziehungsweise niedriges Helicopter Parenting widerspiegeln. Analog dazu wurde dasselbe Prozedere an der Variable Autonomieunterstützung durchgeführt. ProbandInnen mit Werten unter dem mittleren Maß wurden der Gruppe *niedrige Autonomieunterstützung* zugeteilt und ProbandInnen mit Werten über dem Mittelwert wurden der Gruppe *hohe Autonomieunterstützung* zugeteilt. Anhand dieser neuen Variablen wurden nun erneut vier Gruppen von unterschiedlichen Elternverhaltensweisen zusammengestellt, wobei die für die Beantwortung der Fragestellung wichtigen Elternverhaltens-Gruppen, Gruppe 1 und Gruppe 4 darstellen (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11
Gruppeneinteilung von Helicopter Parenting und Autonomy Support

	HP (niedrig)	HP (hoch)
AS (hoch)	Gruppe 1	Gruppe 2
AS (niedrig)	Gruppe 3	Gruppe 4

Anmerkungen. HP = Helicopter Parenting, AS = Autonomy Support

Gruppe 1 wurde als *Förderliches Elternverhalten* bezeichnet, da ProbandInnen dieser Gruppe das Elternverhalten durch ein hohes Ausmaß an Autonomieunterstützung und ein geringes Ausmaß an Helicopter Parenting beschreiben. Gruppe 4 wurde als Gegensatz zu Gruppe 1 als *Nicht förderliches Elternverhalten* benannt. TeilnehmerInnen dieser Gruppe schätzten die Verhaltensweisen der Eltern hoch an Helicopter Parenting und niedrig an Autonomieunterstützung ein. Das Elternverhalten in Gruppe 2 beschreibt ein sehr hohes Ausmaß an beiden Elternverhaltensweisen und wird als *Verstärkt teilnehmendes Elternverhalten* bezeichnet. Gruppe 3 beschreibt ein sehr geringes Ausmaß an beiden Elternverhaltensweisen und wird als *Wenig teilnehmendes Elternverhalten* dargestellt.

Innerhalb der Gruppen des mütterlichen Elternverhaltens zeigten sich signifikante Geschlechtsunterschiede in der Verteilung (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12

Geschlechterverteilung innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen (Mutter)

	weiblich		männlich		gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Gruppe 1	133	74.7	45	25.3	178	100
Gruppe 2	103	80.5	25	19.5	128	100
Gruppe 3	105	65.2	56	34.8	161	100
Gruppe 4	66	65.4	35	34.6	101	100
Gesamt	407		161		568	

Anmerkungen. Überprüfung der Geschlechterverteilung innerhalb der Gruppen mittels χ^2 - Test. χ^2 (3, N = 568) = 10.98, p = .012.

In den Gruppen bezüglich des Elternverhaltens des Vaters wurden keine Verteilungsunterschiede im Geschlecht gefunden. Söhne und Töchter waren somit in allen vier Gruppen annähernd ähnlich verteilt (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13

Geschlechterverteilung innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen (Vater)

	weiblich		männlich		gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Gruppe 1	123	72.8	46	27.2	169	100
Gruppe 2	122	73.1	45	26.9	167	100
Gruppe 3	103	69.6	45	30.4	148	100
Gruppe 4	59	70.2	25	29.8	84	100
Gesamt	407		161		568	

Anmerkungen. Überprüfung der Geschlechterverteilung innerhalb der Gruppen mittels χ^2 - Test. χ^2 (3, N = 568) = .659, p = 88.

Die Überprüfung des Alters in den vier Gruppen des Elternverhaltens fand ebenfalls für Mütter und Väter getrennt statt. Im Mutterverhalten fanden sich signifikante Altersunterschiede bei kleiner Effektstärke. Im Vaterverhalten wurden hingegen keine Altersunterschiede innerhalb der Gruppen entdeckt (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14
Überprüfung der Altersunterschiede innerhalb der Elternverhaltensgruppen mittels ANOVA

	SS	*df*	*F*	*p*	η^2
Elternverhalten Mutter	124.98	3	5.70	.001	.03
Elternverhalten Vater	52.76	3	2.37	.70	

Anmerkungen. N (Mutter) = 568, *N* (Vater) = 568

Ziel war es nun zu prüfen ob sich die Mittelwerte in der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung zwischen den Elternverhaltensgruppen bei Müttern und Vätern unterscheiden. Dies wurde zunächst mittels einfaktorieller Varianzanalyse geprüft. Als Ergebnis ließ sich sowohl bei der Mutter als auch beim Vater ein signifikanter Unterschied bei kleiner Effektstärke zwischen den Gruppen messen (siehe Tabelle 15). Im mütterlichen Elternverhalten fiel die Signifikanz deutlicher aus als im väterlichen Elternverhalten.

Tabelle 15
Überprüfung der ASKU-Mittelwertunterschiede innerhalb der Elternverhaltensgruppen mittels ANOVA

	SS	*df*	*F*	*p*	η^2
Elternverhalten Mutter	6.53	3	7.36	<.001	.04
Elternverhalten Vater	3.47	3	3.84	.01	.02

Anmerkungen. N (Mutter) = 568, *N* (Vater) = 568

Wegen der signifikanten Unterschiede im Geschlecht sowie im Alter im mütterlichen Elternverhalten wurde zusätzlich hierfür in einer Kovarianzanalyse kontrolliert. Die zweifaktorielle Kovarianzanalyse mit dem Geschlecht als zusätzlichen Faktor und mit der Kovariate Alter ergab ein signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 16). Trotz des Einflusses von Geschlecht und Alter beeinflusste das Elternverhalten der Mutter die Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der StudienteilnehmerInnen bei moderater Effektstärke.

Tabelle 16

Überprüfung der ASKU-Mittelwertsunterschiede innerhalb der mütterlichen Elternverhaltensgruppen mittels zweifaktorieller ANCOVA mit der Kovariate Alter und dem zusätzlichen Faktor Geschlecht

	SS	*df*	*F*	*p*	η^2
Elternverhalten Mutter	4.10	3	4.71	.003	.07

Anmerkungen. N (Mutter) = 568

Da die vorgenommene Gruppeneinteilung einen signifikanten Einfluss auf die Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung zeigte, wurde nun mittels Post-Hoc-Verfahren für gleiche Varianzen untersucht, wie sich speziell in den interessierenden Gruppen, nämlich Gruppe 1 und Gruppe 4, die Mittelwerte in der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung unterschieden. Der Bonferroni Post-Hoc Test zeigte, dass ProbandInnen der Gruppe *Förderliches Elternverhalten* der Mutter durchschnittlich signifikant höhere Werte angaben, als ProbandInnen der Gruppe *Nicht förderliches Elternverhalten* (p = .001). Des weiteren gaben Personen der Gruppe *Förderliches Elternverhalten* der Mutter durchschnittlich signifikant höhere Werte an als ProbandInnen der Gruppe *Verstärkt teilnehmendes Elternverhalten* (p < .001). Weitere Angaben zum Post-Hoc Test befinden sich in Tabelle 46 im Anhang.

Der Bonferroni Post-Hoc Test für das väterliche Elternverhalten zeigte ebenfalls, dass Personen der Gruppe *Förderliches Elternverhalten* des Vaters durchschnittlich höhere Werte in der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung angaben, als ProbandInnen der Gruppe *Nicht förderliches Elternverhalten* mit einer Signifikanz von p = .005. Personen der Gruppe *Förderliches Elternverhalten* unterschieden sich aber nicht in der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung von den beiden anderen Gruppen. Alle weiteren Angaben zum Post-Hoc Test befinden sich in Tabelle 47 im Anhang.

Die Mittelwerte in der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung in den vier verschiedenen Gruppen für Mutter und Vater befinden sich in Tabelle 17.

Tabelle 17
ASKU Mittelwerte innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen

	Mutter		Vater	
	M	*SD*	*M*	*SD*
Gruppe 1	3.45	.49	3.39	.50
Gruppe 2	3.20	.58	3.32	.54
Gruppe 3	3.31	.51	3.32	.57
Gruppe 4	3.19	.63	3.14	.62
Gesamt	3.31	.55	3.31	.55

Anmerkungen. Gruppe 1 = förderliches Elternverhalten, Gruppe 2 = Verstärkt teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 3 = Wenig teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 4 = nicht förderliches Elternverhalten

Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich sagen, dass StudienteilnehmerInnen, die hohe Werte im Helicopter Parenting und gleichzeitig niedrige Werte in der Autonomieunterstützung angaben, im Durchschnitt eine höhere Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung aufwiesen. Dies trifft auf das Elternverhalten der Mutter sowie auf das Elternverhalten des Vaters zu. Im mütterlichen Elternverhalten blieb dieser Effekt auch durch Kontrolle von Geschlecht und Alter signifikant, daher kann die H_1 der 4. Fragestellung angenommen werden.

Elternverhalten und Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung

Zur Beantwortung der 5. Fragestellung wurden die Werte von Helicopter Parenting und Autonomy Support sowie die Angaben zur Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung verwendet. Im Zentrum des Interesses stand somit statt der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung nun die Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung.

Die Gruppeneinteilung des Elternverhaltens für Mutter und Vater blieb dieselbe wie bei der Darstellung der Ergebnisse zur 4. Fragestellung. Eine einfaktorielle Varianzanalyse wurde zur Untersuchung von möglichen Mittelwertsunterschieden zwischen den Elternverhaltens-Gruppen durchgeführt. Diese ergaben beim Elternverhalten der Mutter und des Vaters ein hoch signifikantes Ergebnis bei moderater beziehungsweise kleiner Effektstärke (siehe Tabelle 18). Das bedeutet, dass sich die StudienteilnehmerInnen in der durchschnittlichen Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung je nach Zuordnung zu den Elternverhaltens-Gruppen unterschieden.

Tabelle 18
Überprüfung der BSW-Mittelwertsunterschiede innerhalb der Elternverhaltensgruppen mittels ANOVA

	SS	*df*	*F*	*p*	*η²*
Elternverhalten Mutter	10.33	3	12.96	<.001	.07
Elternverhalten Vater	6.10	3	7.44	<.001	.04

Anmerkungen. N (Mutter) = 568, *N* (Vater) = 568

Aufgrund der signifikanten Unterschiede von Geschlecht und Alter im Elternverhalten der Mutter wurde eine zweifaktorielle Kovarianzanalyse durchgeführt. Diese ergab bezüglich des mütterlichen Elternverhaltens ein hochsignifikantes Ergebnis bei moderater Effektstärke (siehe Tabelle 19). Auch unter Kontrolle von Alter und Geschlecht blieb das Modell signifikant.

Tabelle 19
Überprüfung der BSW-Mittelwertsunterschiede innerhalb der mütterlichen Elternverhaltensgruppen mittels zweifaktorieller ANCOVA mit der Kovariate Alter und dem zusätzlichen Faktor Geschlecht

	SS	*df*	*F*	*p*	η²
Elternverhalten Mutter	8.86	3	11.19	<.001	.08

Anmerkungen. N (Mutter) = 568

Um die Elternverhaltens-Gruppen der Mutter untereinander zu vergleichen, wurde ein Post-Hoc Test durchgeführt. Da im mütterlichen Elternverhalten keine Gleichheit der Varianzen bestand, wurde auf das Games-Howell Post-Hoc-Verfahren zurückgegriffen. Dieser zeigte, dass Personen mit niedriger Ausprägung in der Variable Helicopter Parenting und hoher Ausprägung in der Variable Autonomieunterstützung von einer signifikant höheren Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung berichteten, als Personen in allen anderen Elternverhaltens-Gruppen (*Nicht förderliches Elternverhalten: p* < .001, *Verstärkt teilnehmendes Elternverhalten: p* = .02, *Wenig teilnehmendes Elternverhalten: p* = .05). *Genauere Angaben zum Post-Hoc Test befinden sich* in Tabelle 48 im Anhang.

Im Vergleich der BSW-Mittelwerte in den Gruppen des väterlichen Elternverhaltens wurde das Bonferroni Post-Hoc Verfahren verwendet, welches ähnliche Ergebnisse aufwies. ProbandInnen mit niedrigen Werten in der Variable Helicopter Parenting und gleichzeitig hohen Werten in der Variable Autonomieunterstützung schätzten die eigene Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung signifikant höher ein als jene Gruppe von Emerging Adults, die hohe Werte in der Variable Helicopter Parenting und niedrige Werte in der Variable Autonomieunterstützung berichtete ($p < .001$). Ebenfalls berichteten Personen der Gruppe *Förderliches Elternverhalten* schwach signifikant höhere Werte als Personen der Gruppe *Wenig teilnehmendes Elternverhalten* ($p = .05$). Alle weiteren *Angaben zum Post-Hoc Test befinden sich* in Tabelle 49 im Anhang.

Die Mittelwerte in der Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung innerhalb der vier Gruppen von Elternverhalten befinden sich für Mutter und Vater getrennt in Tabelle 20.

Tabelle 20
BSW Mittelwerte innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen

	Mutter		Vater	
	M	*SD*	*M*	*SD*
Gruppe 1	3.29	.45	3.26	.47
Gruppe 2	3.12	.59	3.17	.54
Gruppe 3	3.16	.50	3.10	.57
Gruppe 4	2.90	.55	2.94	.49
Gesamt	3.15	.53	3.15	.53

Anmerkungen. Gruppe 1 = förderliches Elternverhalten, Gruppe 4 = nicht förderliches Elternverhalten

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass förderliches Elternverhalten von Mutter und Vater mit einer höheren Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung einherging. Nicht förderliches Elternverhalten schien im Gegensatz hierzu eine niedrigere Einschätzung der Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung zu bedingen. Dadurch kann in beiden Fällen die H_1 angenommen werden.

6. Diskussion

Im folgenden Abschnitt der Arbeit sollen die berichteten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst und anhand der Literatur diskutiert werden.

In Fragestellung 1 und 2 wurde untersucht, ob sich Dyaden-spezifische Unterschiede im Helicopter Parenting und in der Autonomieunterstützung zeigen. Im Helikopter-Verhalten der Mutter als auch des Vaters ließen sich keine Unterschiede zwischen Töchtern und Söhnen feststellen. Auch in der väterlichen Autonomieunterstützung unterschieden sich Söhne nicht in ihren Angaben von Töchtern. Im Gegensatz dazu wurden in der mütterlichen Autonomieunterstützung Unterschiede zwischen den Mutter-Kind-Dyaden gefunden. Töchter gaben an, mehr Autonomieunterstützung von der Mutter zu bekommen als Söhne. In der Literatur fällt der Diskurs über die Dyaden-spezifischen Unterschiede sehr uneindeutig aus. Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter wird dabei meist besonders hervorgehoben. Im Durchschnitt berichten Töchter von mehr mütterlicher Autonomieunterstützung als Söhne. In Bezug auf das Alter wird von weniger Helicopter Parenting berichtet, wenn die Kinder älter werden (Lindell, Campione-Barr & Killoren, 2017). Da der weilbliche Teil der vorliegenden Stichprobe signifikant jünger war als der männliche Teil, wäre dies ein erklärender Ansatz für das vorliegende Ergebnis. Des Weiteren scheinen Geschlechterstereotype einen Einfluss auf das Elternverhalten zu haben. Abhängig vom Geschlecht des Kindes werden von Eltern unterschiedliche Verhaltensweisen angewandt (McKinney & Renk, 2008). In traditionellen Rollenzuschreibungen wird von Söhnen mehr Unabhängigkeit und Selbstverantwortung erwartet als von Töchtern. Daher wird auch autonomes Verhalten eher bei Söhnen vorausgesetzt (Holmbeck, 1995). Bezüglich der elterlichen Autonomieunterstützung gehen somit die Ergebnisse in der vorliegenden Studie mit den Ergebnissen, die in der Literatur beschrieben werden, großteils einher. Anders verhält es sich im Helicopter Parenting von Müttern und Vätern. Tendenziell berichten Töchter häufiger von mütterlichem Helikopter-Verhalten als Söhne (Lindell, Campione-Barr & Killoren, 2017). Geschlechterstereotype lassen ebenfalls vermuten, dass Mütter eher zu altersinadäquatem Verhalten wie Helicopter Parenting neigen als Väter, da Eigenschaften wie Wärme und Fürsorge eher als feminin konnotiert werden (McKinney & Renk, 2008). In der vorliegenden Studie wurden diesbezüglich

aber keine Dyaden-spezifischen Unterschiede gefunden. Welche Rolle Geschlechterstereotypen heutzutage im Verhalten von Eltern und Kind spielen und ob diese vielleicht schon teilweise überwunden wurden, wäre für weitere Untersuchungen interessant.

Der erwartete negative Zusammenhang zwischen Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung in Fragestellung 3 hat sich in dieser Stichprobe nicht gezeigt. Im Gegensatz zur aktuellen Literatur, in der Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung als Endpunkte eines Kontinuums zu sehen sind (Bradley-Geist & Olson-Buchanan, 2014), stellen diese beiden Variablen in dieser Stichprobe keine Gegensätze dar. Im Helicopter Parenting und der Autonomieunterstützung der Mutter wurde gar kein Zusammenhang gefunden. Im Elternverhalten des Vaters wurde sogar ein kleiner positiver Zusammenhang zwischen den Variablen festgestellt. Es scheint also, dass sich junge Erwachsene durch die intensive Beteiligung der Eltern im Studienalltag nicht beeinträchtigt fühlen. Auch in der Literatur trifft man diesbezüglich auf teilweise unterschiedliche Ergebnisse. Obwohl die allgemeine Meinung den evidenzbasierenden negativen Einfluss von Helicopter Parenting auf Emerging Adults vertritt (Darlow et al., 2017; Reed et al., 2016; Schiffrin et al., 2014), gibt es auch Studien, die vom Gegenteil berichten. Im theoretischen Teil wurde bereits erläutert, warum im Gegensatz zu Monitoring und Kontrolle das Helikopter-Verhalten der Eltern von jungen Erwachsenen nicht immer negativ eingeschätzt wird. Gerade im universitären Alltag ergeben sich viele Herausforderungen für junge Studierende, die auch als Stressauslöser gesehen werden können. Da Helicopter Parenting mit sehr viel Unterstützung und Wärme einhergeht, wird dieses Elternverhalten nicht von jedem als störend empfunden (Wilhelm et al., 2014). Eine Entscheidung, die von den Eltern abgenommen wird, kann somit auch entlastend wirken und wird nicht als Helikopter-Verhalten wahrgenommen (Schiffrin et al., 2014). Dies könnte ein Ansatz sein, der erklären könnte, warum sich im Ausbildungsbereich kein negativer Zusammenhang von Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung ergab.

Andere Beweggründe für das Antwortverhalten der jungen Erwachsenen könnte auch die Art der Operationalisierung darstellen. Ein geringer Zusammenhang kann durch die mehrfachen Möglichkeiten der Interpretation

von autonomiebezogenen Items verursacht werden. In der Theorie wird auf den subtilen Unterschied von Autonomie und Unabhängigkeit hingewiesen (Soenens et al., 2007). Die beiden Begriffe werden im Alltagsgebrauch oft gleichgesetzt. Die tatsächliche marginale Verschiedenheit wird folglich anhand eines Beispiel-Items erklärt. Autonomie meint das Handeln nach dem eigenen Willen und das Treffen von eigenen Entscheidungen. Unabhängig handelt man, wenn man sich nicht auf andere verlässt oder man nicht auf andere baut. Somit kann man theoretisch autonom oder kontrolliert in seiner relativen Unabhängigkeit sein. Kontrollierte Unabhängigkeit wäre beispielsweise der Druck von Eltern, ein unabhängiges Leben zu führen. Die gefühlte Unabhängigkeit entsteht demnach nicht durch den eigenen Willen, sondern durch den Druck von außen und wird somit kontrolliert herbeigeführt. Die relative Unabhängigkeit wird in diesem Fall nicht autonom bestimmt (Deci & Ryan, 2008a; Soenens et al., 2007). Items aus der Skala zur Autonomieunterstützung (*Sie ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.*) könnten dadurch theoretisch nicht als autonomieunterstützend, sondern als Drängen auf Unabhängigkeit interpretiert worden sein. Feinheiten wie diese spielen in der Operationalisierung eine wichtige Rolle und können dadurch unterschiedliche Ergebnisse bedingen.

In den Hauptfragestellungen 4 und 5 wird der Fokus zusätzlich auf die Allgemeine beziehungsweise Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung gelegt. Diesbezüglich wurden im Speziellen zwei Gruppen betrachtet. Zum einen sind das StudienteilnehmerInnen mit hohem Helicopter Parenting und niedriger Autonomieunterstützung, was als nicht förderliches Elternverhalten bezeichnet wurde. Zum anderen sind es ProbandInnen mit niedrigem Helicopter Parenting und hoher Autonomieunterstützung, was gemeinhin als förderliches Elternverhalten bezeichnet wurde. In der Untersuchung zeigten sich signifikante Mittelwertsunterschiede in der Allgemeinen und in der Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung zwischen den beiden Gruppen. Somit steht die empfundene Selbstwirksamkeitserwartung in enger Beziehung zum Elternverhalten. Personen mit niedrigen Ausprägungen in der Variable Helicopter Parenting und hoher Autonomieunterstützung vom Vater und von der Mutter gaben an, eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung zu besitzen als

Personen mit hohem Helicopter Parenting und niedriger Autonomieunterstützung. Das Elternverhalten, im Besonderen im Ausbildungsbereich, hat demzufolge massiven Einfluss darauf, wie Studierende ihre eigenen Kompetenzen, die sie im universitären Alltag brauchen, einschätzen. Für zukünftige Forschungsarbeiten wäre interessant, in welchen Lebensbereichen Helicopter Parenting noch betrieben wird und inwiefern das über die Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung hinaus die Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst.

Des Weiteren wurden in der vorliegenden Studie die Unterschiede in der Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Emerging Adults bei anderen Elternverhaltensweisen betrachtet. Personen, die förderliches Elternverhalten angaben, zeigten auch eine signifikant höhere Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung als TeilnehmerInnen, die von viel Autonomieunterstützung und viel Helicopter Parenting berichteten. Diese Eltern wurden gemein hin als sehr intensiv und stark eingebunden in das Leben ihrer Kinder beschrieben. Obwohl hier zwar von einer geringeren Selbstwirksamkeitserwartung als im förderlichen Elternverhalten ausgegangen wurde, war das Ergebnis dahingehend interessant, dass die Selbstwirksamkeitserwartung im Durchschnitt annähernd gleich niedrig war wie im nicht förderlichen Elternverhalten. Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass sich ein Zuviel an Unterstützung gepaart mit Helicopter Parenting negativ auf Emerging Adults auswirken kann. Zugleich könnte es sein, dass sich Helikopter-Verhalten nicht durch hohe Autonomieunterstützung kompensieren lässt. Die negativen Folgen spiegeln sich in diesem Fall in einer niedrigen Selbstwirksamkeitserwartung wider.

Abschließend kann gesagt werden, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Elternverhalten und der empfundenen Selbstwirksamkeitserwartung gibt. Der Übergang ins Erwachsensein hat sich über die Zeit stark verlängert, die Ausbildungen dauern länger und der Konkurrenzdruck steigt. Eltern lassen dadurch den Kindern mehr Unterstützung in finanzieller oder emotionaler Form zukommen (Gitelson & McDermott, 2006). Die vorliegende Studie zeigt aber, dass sich ein „Zuviel“ an Unterstützung auch negativ auf das Kompetenzempfinden der heranwachsenden Kinder auswirken kann.

Limitationen

Wie fast alle Studien, kommt auch diese Studie nicht ohne Limitationen aus. Als erste Limitation für die vorliegende Untersuchung ist die Verteilung des Geschlechts innerhalb der Stichprobe zu nennen. Weibliche Teilnehmerinnen waren hier mit fast 72% überrepräsentiert. Somit war das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sehr unausgeglichen.

Ein unausgewogenes Verhältnis zeigte sich auch in den Elternverhaltensgruppen. Es gab nur wenige ProbandInnen mit hohen Werten im Helicopter Parenting und nur sehr wenige ProbandInnen mit niedriger Autonomieunterstützung. Auch die durchschnittliche Allgemeine und Spezifische Selbstwirksamkeitserwartung war bei den StudienteilnehmerInnen sehr hoch ausgeprägt. Da die Stichprobe nur aus Emerging Adults in der Ausbildung bestand, wäre auch der Vergleich zu einer allgemeineren Stichprobe interessant, um herauszufinden, ob sich ähnliche Ergebnisse auch in anderen Populationen finden lassen.

Darüber hinaus basieren die Angaben der Emerging Adults ausschließlich auf Self-Reports. Besonders in der Beziehung zu den Eltern wäre zum Vergleich die Einschätzung durch die Bezugspersonen sehr interessant und informativ.

Als methodische Limitation ist die Veränderung der Erhebungsinstrumente zu nennen. Der Fragebogen zu Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung wurde vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Da es keine äquivalente Übersetzung zum englischen Wort *Monitoring* gibt, wurde in der Übersetzung oft mit mehreren ähnlichen Wörtern in Deutsch variiert, um dem Konstrukt Monitoring näher zu kommen. Trotzdem könnte durch die Veränderung des Originals ein Informationsverlust resultiert haben. In den Fragebögen zur Allgemeinen und Spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung wurde das Antwortformat verändert. Durch den Wegfall einer mittleren Antwortkategorie könnte ebenfalls ein Verlust an Information stattgefunden haben.

Die Sicht der Selbstwirksamkeitserwartung als Effekt auf Helicopter Parenting soll an dieser Stelle ebenfalls angeführt werden, denn es könnte auch sein, dass Eltern bei Kindern mit von Grund auf schlechterer Selbstwirksamkeitserwartung mehr Helicopter Parenting betreiben, um das

Kind vor zusätzlichen schlechten Erfahrungen zu schützen. Helicopter Parenting könnte demnach auch das Ergebnis schlechter Selbstwirksamkeitserwartung sein. Eine Langzeitstudie könnte hier mehr Informationen bieten.

7. Literaturverzeichnis

Abele, A. E., Stief, M., & Andrä, M. S. (2000). Zur ökonomischen Erfassung beruflicher Selbstwirksamkeitserwartungen - Neukonstruktion einer BSW-Skala. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O*, *44*, 145–151. https://doi.org/10.1026//0932-4089.44.3.145

Arnett, J. J. (1994). Are college students adults? Their conceptions of the transition to adulthood. *Journal of Adult Development*, *1*, 213–224.

Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, *55*, 469–480. https://doi.org/10.1037//0003-066X.55.5.469

Arnett, J. J. (2014). *Emerging Adulthood: The Winding Road from the Late Teens Through the Twenties*. New York: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199929382.001.0001

Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. *Psychological Review*, *84*, 191–215.

Bandura, A. (2012). On the Functional Properties of Perceived Self-Efficacy Revisited. *Journal of Management*, *38*, 9–44. https://doi.org/10.1177/0149206311410606

Beierlein, C., Kemper, C. J., Kovaleva, A., & Rammstedt, B. (2013). Ein Messinstrument zur Erfassung subjektiver Kompetenzerwartung. Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU). *Methoden, Daten, Analysen*, *7*, 251–278.

Bertogg, A. (2018). *Zwischen Autonomie und Verbundenheit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19552-6

Beyers, W., Goossens, L., Vansant, I., & Moors, E. (2003). A Structural Model of Autonomy in Middle and Late Adolescence: Connectedness, Separation, Detachment, and Agency. *Journal of Youth and Adolescence, 32*, 351–365

Bradley-Geist, J. C., & Olson-Buchanan, J. B. (2014). Helicopter parents: an examination of the correlates of over-parenting of college students. *Education + Training*, *56*, 314–328. https://doi.org/10.1108/ET-10-2012-0096

Buhl, H. M., Wittmann, S., & Noack, P. (2003). Eltern-Kind-Beziehungen studierender und berufstätiger junger Erwachsener. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, *35*, 144–152. https://doi.org/10.1026//0049-8637.35.3.144

Cline, F., & Fay, J. (1990). *Parenting with love and logic: teaching children*

responsibility. Colorado Springs, CO: Pinon Press

Cline, F., & Fay, J. (2006). *Parenting with love and logic: teaching children responsibility* (Updated and expanded ed). Colorado Springs, CO: Piñon Press.

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences.* Hillsdale NJ: Erlbaum

Craig, L. (2006). Does Father Care Mean Fathers Share?: A Comparison of How Mothers and Fathers in Intact Families Spend Time with Children. *Gender & Society*, *20*, 259–281. https://doi.org/10.1177/0891243205285212

Darlow, V., Norvilitis, J. M., & Schuetze, P. (2017). The Relationship between Helicopter Parenting and Adjustment to College. *Journal of Child and Family Studies*, *26*, 2291–2298. https://doi.org/10.1007/s10826-017-0751-3

Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1987). The Support of Autonomy and the Control of Behavior, *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 1024–1037.

Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2000). The "What" and "Why" of Goal Pursuits: Human Needs and the Self-Determination of Behavior. *Psychological Inquiry*, *11*, 227–268. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1104_01

Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2008a). Facilitating optimal motivation and psychological well-being across life's domains. *Canadian Psychology/Psychologie Canadienne*, *49*, 14–23. https://doi.org/10.1037/0708-5591.49.1.14

Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2008b). Self-determination theory: A macrotheory of human motivation, development, and health. *Canadian Psychology/Psychologie Canadienne*, *49*, 182–185. https://doi.org/10.1037/a0012801

Desjardins, T., & Leadbeater, B. J. (2017). Changes in Parental Emotional Support and Psychological Control in Early Adulthood: Direct and Indirect Associations With Educational and Occupational Adjustment. *Emerging Adulthood*, *5*, 177–190. https://doi.org/10.1177/2167696816666974

Fingerman, K. L., Cheng, Y.-P., Kim, K., Fung, H. H., Han, G., Lang, F. R., … Wagner, J. (2016). Parental involvement with college students in Germany, Hong Kong, Korea, and the United States. *Journal of Family Issues*, *37*, 1384–1411.

Gitelson, I. B., & McDermott, D. (2006). Parents and Their Young Adult Children: Transitions to Adulthood. *Child Welfare*, *15*, 853–866

Givertz, M., & Segrin, C. (2014). The Association Between Overinvolved Parenting and Young Adults' Self-Efficacy, Psychological Entitlement, and Family Communication. *Communication Research*, *41*, 1111–1136.

https://doi.org/10.1177/0093650212456392

Hong, J.-C., Hwang, M.-Y., Kuo, Y.-C., & Hsu, W.-Y. (2015). Parental monitoring and helicopter parenting relevant to vocational student's procrastination and self-regulated learning. *Learning and Individual Differences*, *42*, 139–146. https://doi.org/10.1016/j.lindif.2015.08.003

Hofer, M. (2002). Familienbeziehungen in der Entwicklung. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 4-27). Göttingen: Hogrefe.

Hofer, M. & Pikowsky, B. (2002). Familien mit Jugendlichen. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack (Hrsg.), Lehrbuch Familienbeziehungen (S. 241–264). Göttingen: Hogrefe.

Holmbeck, G. N., Paikoff, R. L., & Brooks-Gunn, J. (1995). Parenting adolescents. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting, Children and parenting (pp.91–118)* . Hillsdale, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.

Howard, A. L., & Galambos, N. L. (2011). Transitions to Adulthood. *Encyclopedia of Adolescence, 1,* 376–383. https://doi.org/10.1016/B978-0-12-373951-3.00014-4

Hunt, J. (2008). Make room for daddy… and mommy: Helicopter parents are here. *The Journal of Academic Administration in Higher Education*, *4*, 9–11.

Inguglia, C., Ingoglia, S., Liga, F., Lo Coco, A., & Lo Cricchio, M. G. (2015). Autonomy and Relatedness in Adolescence and Emerging Adulthood: Relationships with Parental Support and Psychological Distress. *Journal of Adult Development*, *22*, 1–13. https://doi.org/10.1007/s10804-014-9196-8

Kerr, M., & Stattin, H. (2000). What parents know, how they know it, and several forms of adolescent adjustment: Further support for a reinterpretation of monitoring. *Developmental Psychology*, *36*, 366–380. https://doi.org/10.1037//0012-1649.36.3.366

Kouros, C. D., Pruitt, M. M., Ekas, N. V., Kiriaki, R., & Sunderland, M. (2017). Helicopter Parenting, Autonomy Support, and College Students' Mental Health and Well-being: The Moderating Role of Sex and Ethnicity. *Journal of Child and Family Studies*, *26*, 939–949. https://doi.org/10.1007/s10826-016-0614-3

León, J., Núñez, J. L., & Liew, J. (2015). Self-determination and STEM education: Effects of autonomy, motivation, and self-regulated learning on high school math achievement. *Learning and Individual Differences*, *43*, 156–163. https://doi.org/10.1016/j.lindif.2015.08.017

Liga, F., Ingoglia, S., Inguglia, C., Lo Coco, A., Lo Cricchio, M. G., Musso, P., …

Gutow, M. R. (2017). Associations Among Psychologically Controlling Parenting, Autonomy, Relatedness, and Problem Behaviors During Emerging Adulthood. *The Journal of Psychology*, *151*, 393–415. https://doi.org/10.1080/00223980.2017.1305323

Lindell, A. K., Campione-Barr, N., & Killoren, S. E. (2017). Implications of parent–child relationships for emerging adults' subjective feelings about adulthood. *Journal of Family Psychology*, *31*, 810–820. https://doi.org/10.1037/fam0000328

McDonald, R. P. (1999). *Test theory: a unified treatment*. Mahwah, N.J: L. Erlbaum Associates.

McKinney, C., & Renk, K. (2008). Differential Parenting Between Mothers and Fathers: Implications for Late Adolescents. *Journal of Family Issues*, *29*, 806–827. https://doi.org/10.1177/0192513X07311222

Nelson, L. J., Padilla-Walker, L. M., Christensen, K. J., Evans, C. A., & Carroll, J. S. (2011). Parenting in Emerging Adulthood: An Examination of Parenting Clusters and Correlates. *Journal of Youth and Adolescence*, *40*, 730–743. https://doi.org/10.1007/s10964-010-9584-8

Padilla-Walker, L. M., & Nelson, L. J. (2012). Black hawk down?: Establishing helicopter parenting as a distinct construct from other forms of parental control during emerging adulthood. *Journal of Adolescence*, *35*, 1177–1190. https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2012.03.007

Padilla-Walker, L. M., Nelson, L. J., & Knapp, D. J. (2014). "Because I'm still the parent, that's why!" Parental legitimate authority during emerging adulthood. *Journal of Social and Personal Relationships*, *31*, 293–313. https://doi.org/10.1177/0265407513494949

Reed, K., Duncan, J. M., Lucier-Greer, M., Fixelle, C., & Ferraro, A. J. (2016). Helicopter Parenting and Emerging Adult Self-Efficacy: Implications for Mental and Physical Health. *Journal of Child and Family Studies*, *25*, 3136–3149. https://doi.org/10.1007/s10826-016-0466-x

Rousseau, S., & Scharf, M. (2015). "I will guide you" The indirect link between overparenting and young adults' adjustment. *Psychiatry Research*, *228*, 826–834. https://doi.org/10.1016/j.psychres.2015.05.016

Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. *American Psychologist*, *11*, 68–78.

Scharf, M., Rousseau, S., & Bsoul, S. (2017). Overparenting and Young Adults' Interpersonal Sensitivity: Cultural and Parental Gender-Related Diversity. *Journal of Child and Family Studies*, *26*, 1356–1364. https://doi.org/10.1007/s10826-016-0652-x

Schiffrin, H. H., Liss, M., Miles-McLean, H., Geary, K. A., Erchull, M. J., & Tashner, T. (2014). Helping or Hovering? The Effects of Helicopter Parenting on College Students' Well-Being. *Journal of Child and Family Studies*, *23*, 548–557. https://doi.org/10.1007/s10826-013-9716-3

Schwarzer, R., & Jerusalem M. (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen: Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Berlin: R. Schwarzer.

Seiffge-Krenke, I. (2015). «Emerging Adulthood»: Forschungsbefunde zu objektiven Markern, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsrisiken. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, *63*, 165–173. https://doi.org/10.1024/1661-4747/a000236

Shoup, R., Gonyea, R. M., & Kuh, G. D. (2009). *Helicopter parents: Examining the impact of highly involved parents on student engagement and educational outcomes*. Indiana University, Atlanta.

Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E., & Willinger, U. (2009). What Does It Take to Be an Adult in Austria?: Views of Adulthood in Austrian Adolescents, Emerging Adults, and Adults. *Journal of Adolescent Research*, *24*, 275–292. https://doi.org/10.1177/0743558408331184

Soenens, B., & Vansteenkiste, M. (2010). A theoretical upgrade of the concept of parental psychological control: Proposing new insights on the basis of self-determination theory. *Developmental Review*, *30*, 74–99. https://doi.org/10.1016/j.dr.2009.11.001

Soenens, B., Vansteenkiste, M., Lens, W., Luyckx, K., Goossens, L., Beyers, W., & Ryan, R. M. (2007). Conceptualizing parental autonomy support: Adolescent perceptions of promotion of independence versus promotion of volitional functioning. *Developmental Psychology*, *43*, 633–646. https://doi.org/10.1037/0012-1649.43.3.633

Somers, P., & Settle, J. (2010). The Helicopter Parent: Research Toward A Typology. *College and University,* 18–24.

Statistik Austria. (2016). *Bildungsstand der Bevölkerung*. Zugriff am 26.02.2019, verfügbar unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html

Stattin, H., & Kerr, M. (2000). Parental Monitoring: A Reinterpretation. *Child Development*, *71*, 1072–1085. https://doi.org/10.1111/1467-8624.00210

Sullivan, K., & Sullivan, A. (1980). Adolescent–parent separation. *Developmental Psychology*, *16*, 93–99.

van Ingen, D. J., Freiheit, S. R., Steinfeldt, J. A., Moore, L. L., Wimer, D. J., Knutt, A. D., … Roberts, A. (2015). Helicopter Parenting: The Effect of an Overbearing Caregiving Style on Peer Attachment and Self-Efficacy. *Journal of College Counseling*, *18*, 7–20. https://doi.org/10.1002/j.2161-1882.2015.00065.x

Vansteenkiste, M., & Ryan, R. M. (2013). On psychological growth and vulnerability: Basic psychological need satisfaction and need frustration as a unifying principle. *Journal of Psychotherapy Integration*, *23*, 263–280. https://doi.org/10.1037/a0032359

Waizenhofer, R. N., Buchanan, C. M., & Jackson-Newsom, J. (2004). Mothers' and Fathers' Knowledge of Adolescents' Daily Activities: Its Sources and Its Links With Adolescent Adjustment. *Journal of Family Psychology*, *18*, 348–360. https://doi.org/10.1037/0893-3200.18.2.348

Wilhelm, D., Esdar, W., & Wild, E. (2014). Helicopter Parents-Begriffsbestimmung, Entwicklung und Validierung eines Fragebogens. *Zeitschrift Für Hochschulentwicklung*, 9, 70–83. http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.3217/zfhe-9-01/08

Zimmerman, B. J. (1995). Self-efficacy and educational development. In A. Bandura (Ed.), *Self-efficacy in Changing Societies* (pp. 202–231). Cambridge: Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511527692.009

8. Anhang

8.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Häufigkeiten und Anteilswerte der finanziellen Situation 24
Tabelle 2 Statistische Kennwerte und Abkürzungen 32
Tabelle 3 Altersunterschiede im Helicopter Parenting mittels ANOVA (Mutter) ……33
Tabelle 4 Vergleich der Mittelwerte im Helicopter Parenting mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate (Mutter) 34
Tabelle 5 Altersunterschiede im Helicopter Parenting mittels ANOVA – Vater ……34
Tabelle 6 Vergleich der Mittelwerte im Helicopter Parenting mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate (Vater).....35
Tabelle 7 Altersunterschiede in der Autonomieunterstützung mittels ANOVA (Mutter) 35
Tabelle 8 Vergleich der Mittelwerte in der Autonomieunterstützung mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate (Mutter) 36
Tabelle 9 ltersunterschiede in der Autonomieunterstützung mittels ANOVA (Vater) 36
Tabelle 10 Vergleich der Mittelwerte in der Autonomieunterstützung mittels ANCOVA mit Alter als Kovariate (Vater) 37
Tabelle 11 Gruppeneinteilung von Helicopter Parenting und Autonomy Support.....38
Tabelle 12 Geschlechterverteilung innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen (Mutter) 39
Tabelle 13 Geschlechterverteilung innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen (Vater) 39
Tabelle 14 Überprüfung der Altersunterschiede innerhalb der Elternverhaltensgruppen mittels ANOVA 40
Tabelle 15 Überprüfung der ASKU-Mittelwertunterschiede innerhalb der Elternverhaltensgruppen mittels ANOVA 40
Tabelle 16 Überprüfung der ASKU-Mittelwertsunterschiede innerhalb der mütterlichen Elternverhaltensgruppen mittels zweifaktorieller ANCOVA mit der Kovariate Alter und dem zusätzlichen Faktor Geschlecht 41
Tabelle 17 ASKU Mittelwerte innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen.....42

Tabelle 18 Überprüfung der BSW-Mittelwertsunterschiede innerhalb der Elternverhaltensgruppen mittels ANOVA 43
Tabelle 19 Überprüfung der BSW-Mittelwertsunterschiede innerhalb der mütterlichen Elternverhaltensgruppen mittels zweifaktorieller ANCOVA mit der Kovariate Alter und dem zusätzlichen Faktor Geschlecht 43
Tabelle 20 BSW Mittelwerte innerhalb der Elternverhaltens-Gruppen 44
Tabelle 21 Häufigkeiten und Anteilswerte der Nationalität 61
Tabelle 22 Häufigkeiten der Wochenarbeitszeit.....61
Tabelle 23 Häufigkeiten und Anteilswerte der Ausbildung und Erwerbstätigkeit.....62
Tabelle 24 Häufigkeiten und Anteilswerte der höchsten abgeschlossenen Ausbildung.....62
Tabelle 25 Häufigkeiten und Anteilswerte des Beziehungsstand.....62
Tabelle 26 Häufigkeiten und Anteilswerte vom Geschwisterstatus 63
Tabelle 27 Häufigkeiten und Anteilswerte der Wohnsituation 63
Tabelle 28 Häufigkeiten und Anteilswerte im Bezug zur Mutter/primären weiblichen Bezugsperson 64
Tabelle 29 Häufigkeiten und Anteilswerte im Bezug zum Vater/zur primären männlichen Bezugsperson 64
Tabelle 30 Häufigkeiten und Anteilswerte der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter/ primären weiblichen Bezugsperson 65
Tabelle 31 Häufigkeiten und Anteilswerte der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters/ primären männlichen Bezugsperson 65
Tabelle 32 Gegenüberstellung Helicopter Parenting behaviour measure 66
Tabelle 33 Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – Mutter vor der Extraktion von zwei Items 68
Tabelle 34 Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – Vater vor der Extraktion von zwei Items 69
Tabelle 35 Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – Mutter nach der Extraktion von zwei Items 70
Tabelle 36 Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – Vater nach der Extraktion von zwei Items 71
Tabelle 37 Teststatistische Kennwerte für die Skala Helicopter Parenting (Mutter).....72

Tabelle 38 Teststatistische Kennwerte für die Skala Helicopter Parenting (Vater) 73
Tabelle 39 Teststatistische Kennwerte für die Skala Autonomy Support (Mutter) 74
Tabelle 40 Teststatistische Kennwerte für die Skala Autonomy Support (Vater) 75
Tabelle 41 Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala ASKU 76
Tabelle 42 Teststatistische Kennwerte ASKU 76
Tabelle 43 Gegenüberstellung Berufliche Selbstwirksamkeit BSW 77
Tabelle 44 Teststatistische Kennwerte für die Skala BSW 78
Tabelle 45 Vergleich der Mittelwerte im Helicopter Parenting mittels t-Test (Mutter) 79
Tabelle 46 Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Bonferoni für ASKU – Elternverhalten Mutter 79
Tabelle 47 Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Bonferoni für ASKU – Elternverhalten Vater 79
Tabelle 48 Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Games-Howell für BSW – Elternverhalten Mutter 80
Tabelle 49 Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Bonferoni für BSW – Elternverhalten Vater 80

8.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Screeplot Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 15 Items – Mutter.....81
Abbildung 2 Screeplot Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 15 Items – Vater.....81
Abbildung 3 Screeplot Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 13 Items – Mutter.....82
Abbildung 4 Screeplot Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 13 Items – Vater.....82

8.3 Tabellen

Tabelle 21
Häufigkeiten und Anteilswerte der Nationalität

Nationalität	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Österreich	404	71.1	189.3	214.7
Deutschland	119	21.0	189.3	-70.3
Sonstiges	45	7.9	189.3	-144.3
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (2, N = 568) = 379.55, $p < .001$.

Tabelle 22
Häufigkeiten der Wochenarbeitszeit

Wochenarbeitszeit	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
bis 5h	12	6.1	6.1
bis 10h	84	42.9	49.0
bis 20h	73	37.2	86.2
bis 30h	11	5.6	91.8
bis 40h	11	5.6	97.4
über 40h	5	2.6	100
Gesamt	196	100	

Anmerkungen. M = 15.29, *SD* = 2.45

Tabelle 23

Häufigkeiten und Anteilswerte der Ausbildung und Erwerbstätigkeit

Ausbildung/ Erwerbstätigkeit	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
In Ausbildung	367	64.6	284.0	83.0
In Ausbildung und Erwerbstätig	201	35.4	284.0	-83.0
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test ohne die Kategorie „Sonstiges“. χ^2 (1, N = 568) = 48.51, p <.001.

Tabelle 24

Häufigkeiten und Anteilswerte der höchsten abgeschlossenen Ausbildung

Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Pflichtschule	8	1.4	113.6	-105.6
Lehre	6	1.1	113.6	-107.6
Berufsbildende mittlere Schule	1	0.2	113.6	-112.6
Matura (AHS/BHS/HTL)	375	66.0	113.6	261.4
Fachhochschule/ Universität	178	31.3	113.6	64.4
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (4, N = 568) = 949.69, p <.001.

Tabelle 25

Häufigkeiten und Anteilswerte des Beziehungsstandes

Beziehungsstand	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Alleinstehend	262	46.2	283.5	-21.5
In einer Beziehung	305	53.8	283.5	21.5
Gesamt	567	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (1, N = 567) = 3.26, p =.071.

Tabelle 26

Häufigkeiten und Anteilswerte vom Geschwisterstatus

Geschwister	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
ja	501	88.2	284.0	217.0
keine	67	11.8	284.0	-217.0
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (1, *N* = 568) = 331.61, *p* <.001.

Tabelle 27

Häufigkeiten und Anteilswerte der Wohnsituation

Wohnsituation	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
bei Eltern	143	25.2	81.1	61.9
alleine in einer Wohnung	67	11.8	81.1	-14.1
Wohngemeinschaft	167	29.4	81.1	85.9
Studierendenwohnheim	45	7.9	81.1	-36.1
mit PartnerIn in einer Wohnung	134	23.6	81.1	52.9
mit PartnerIn bei eigenen Eltern	8	1.4	81.1	-73.1
mit PartnerIn bei seinen/ihren Eltern	4	0.7	81.1	-77.1
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (6, *N* = 568) = 330.27, *p* <.001.

Tabelle 28

Häufigkeiten und Anteilswerte in Bezug zur Mutter/primären weiblichen Bezugsperson

Bezugsperson	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Leibliche Mutter	553	97.4	189.3	363.7
Andere primäre weibliche Bezugsperson	6	1.1	189.3	-183.3
Keine	9	1.5	189.3	-180.3
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (2, *N* = 568) = 1047.81, *p* <.001.

Tabelle 29

Häufigkeiten und Anteilswerte in Bezug zum Vater/zur primären männlichen Bezugsperson

Bezugsperson	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Leiblicher Vater	528	93.0	189.3	338.7
Andere primäre männliche Bezugsperson	10	1.8	189.3	-179.3
Keine	30	5.2	189.3	-159.3
Gesamt	568	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (2, *N* = 568) = 909.73, *p* <.001.

Tabelle 30

Häufigkeiten und Anteilswerte der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter/ primären weiblichen Bezugsperson

Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Pflichtschule	45	8.1	92.8	-47.8
Lehre	112	20.1	92.8	19.2
Berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule	102	18.3	92.8	9.2
Matura (AHS/BHS/HTL)	104	18.7	92.8	11.2
Akademie/ Kolleg	37	6.6	92.8	-55.8
Fachhochschule/ Universität	157	28.2	92.8	-64.2
Gesamt	557	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (5, N = 557) = 108.79, p <.001.

Tabelle 31

Häufigkeiten und Anteilswerte der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters/ primären männlichen Bezugsperson

Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Anzahl	Residuum
Pflichtschule	20	3.7	89.5	-69.5
Lehre	152	28.3	89.5	62.5
Berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule	66	12.3	89.5	-23.5
Matura (AHS/BHS/HTL)	92	17.1	89.5	2.5
Akademie/ Kolleg	15	2.8	89.5	-74.5
Fachhochschule/ Universität	192	35.8	89.5	102.5
Gesamt	537	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 - Test. χ^2 (5, N = 537) = 283.26, p <.001.

Tabelle 32

Gegenüberstellung „Helicopter Parenting behaviour measure“ Originalversion und Adaptierung

Item-nummer	Original	Deutsche Übersetzung und Adaptierung
1.	My mother had/will have a say in what major I chose/will choose.	Sie hat/hatte ein Mitspracherecht bei der Wahl meiner Studienrichtung.
2.	My mother encourages me to discuss any academic problems I am having with my professor.	Sie ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.
3.	My mother monitors my exercise schedule.	Sie kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.
4.	When I am home with my mother, I have a curfew. (a certain time that I must be home by every night)	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt sie mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.
5.	My mother has given me tips on how to shop for groceries economically.	Sie gibt mir Tipps wie ich beim Lebensmitteleinkauf ökonomisch vorgehen kann.
6.	My mother encourages me to make my own decisions and take the responsibility for the choices I have made.	Sie ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.
7.	My mother regularly wants me to call or text her to let her know where I am.	Sie möchte, dass ich sie regelmäßig anrufe, um sie wissen zu lassen wo ich gerade bin.
8.	My mother encourages me to deal with any interpersonal problems between myself and my roommate or my friends on my own.	Sie ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.
9.	If I were to receive a low grade that I felt was unfair, my mother would call the professor.	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde sie das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.

Tabelle 32 *(Fortsetzung)*

Item-nummer	Original	Deutsche Übersetzung und Adaptierung
10.	My mother monitors my diet.	Sie kontrolliert, wie ich mich ernähre.
11.	My mother monitors who I spend time with.	Sie überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.
12.	My mother encourages me to keep a budget and manage my own finances.	Sie ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.
13.	My mother calls me to track my schoolwork (i.e., how I'm doing in school, what my grades are like, etc.)	Sie ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)
14.	If I am having an issue with my roommate, my mother would try to intervene.	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde sie versuchen zu intervenieren.
15.	My mother encourages me to choose my own classes.	Sie ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.

Anmerkungen. Obwohl der Fragebogen getrennt für Mütter und Väter vorgegeben wird, sind aus Gründen der Äquivalenz in der vorliegenden Tabelle lediglich die Items für Mütter angeführt.

Tabelle 33

Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – Mutter VOR der Extraktion von zwei Items

Item-Nummer	Inhalt	Faktor 1	Faktor 2
1	Sie hat/hatte ein Mitspracherecht bei der Wahl meiner Studienrichtung.	**.262**	.220
2	Sie ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.		**.700**
3	Sie kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	**.567**	
4	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt sie mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	**.542**	
5	Sie gibt mir Tipps wie ich beim Lebensmitteleinkauf ökonomisch vorgehen kann.	.308	.**374**
6	Sie ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.		**.735**
7	Sie möchte, dass ich sie regelmäßig anrufe, um sie wissen zu lassen wo ich gerade bin.	**.561**	
8	Sie ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.		**.728**
9	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde sie das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	**.420**	
10	Sie kontrolliert, wie ich mich ernähre.	**.751**	
11	Sie überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	**.746**	
12	Sie ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.		**.584**
13	Sie ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	**.629**	
14	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde sie versuchen zu intervenieren.	**.518**	
15	Sie ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.		**.725**

Anmerkungen. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser Eigenwertkriterium. Item 1 und Item 5 weisen Doppelladungen auf. Die fett gedruckten Werte stehen für die inhaltliche Zuordnung zum Faktor. 38.83% erklärte Gesamtvarianz. Faktor 1 = Helicopter Parenting, Faktor 2 = Autonomy Support.

Tabelle 34

Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – Vater VOR der Extraktion von zwei Items

Item-Nummer	Inhalt	Faktor 1	Faktor 2
1	Er hat/hatte ein Mitspracherecht bei der Wahl meiner Studienrichtung.	**.456**	
2	Er ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.		**.689**
3	Er kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	**.534**	
4	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt er mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	**.657**	
5	Er gibt mir Tipps wie ich beim Lebensmitteleinkauf ökonomisch vorgehen kann.	.343	**.300**
6	Er ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.		**.793**
7	Er möchte, dass ich ihn regelmäßig anrufe, um ihn wissen zu lassen wo ich gerade bin.	**.578**	
8	Er ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.		**.823**
9	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde er das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	**.452**	
10	Er kontrolliert, wie ich mich ernähre.	**.724**	
11	Er überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	**.717**	
12	Er ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.		**.660**
13	Er ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	**.569**	
14	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde er versuchen zu intervenieren.	**.493**	
15	Er ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.		**.776**

Anmerkungen. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser Eigenwertkriterium. Die fett gedruckten Werte stehen für die inhaltliche Zuordnung zum Faktor. Item 5 weist eine Doppelladung auf. 42.02% erklärte Gesamtvarianz. Faktor 1 = Helicopter Parenting, Faktor 2 = Autonomy Support.

Tabelle 35

Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – (Mutter) nach der Extraktion von zwei Items

Item-Nummer	Inhalt	Faktor 1	Faktor 2
1	Sie ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.		.696
2	Sie kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	.574	
3	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt sie mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	.539	
4	Sie ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.		.738
5	Sie möchte, dass ich sie regelmäßig anrufe, um sie wissen zu lassen wo ich gerade bin.	.571	
6	Sie ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.		.752
7	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde sie das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	.434	
8	Sie kontrolliert, wie ich mich ernähre.	.747	
9	Sie überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	.743	
10	Sie ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.		.582
11	Sie ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	.637	
12	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde sie versuchen zu intervenieren.	.529	
13	Sie ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.		.730

Anmerkungen. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser Eigenwertkriterium. Werte <.30 werden hier nicht berichtet. 42,77% erklärte Gesamtvarianz. Faktor 1 = Helicopter Parenting, Faktor 2 = Autonomy Support.

Tabelle 36

Faktorenanalyse Helicopter Parenting und Autonomy Support – (Vater) nach der Extraktion von zwei Items

Item-Nummer	Inhalt	Faktor 1	Faktor 2
1	Er ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.	.686	
2	Er kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.		.534
3	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt er mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.		.659
4	Er ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.	.799	
5	Er möchte, dass ich ihn regelmäßig anrufe, um ihn wissen zu lassen wo ich gerade bin.		.596
6	Er ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.	.830	
7	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde er das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.		.469
8	Er kontrolliert, wie ich mich ernähre.		.724
9	Er überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.		.719
10	Er ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.	.658	
11	Er ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)		.577
12	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde er versuchen zu intervenieren.		.516
13	Er ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.	.780	

Anmerkungen. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser Eigenwertkriterium. Werte <.30 werden hier nicht berichtet. 45.69% erklärte Gesamtvarianz. Faktor 1 = Autonomy Support, Faktor 2 = Helicopter Parenting.

Tabelle 37

Teststatistische Kennwerte für die Skala Helicopter Parenting (Mutter) für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Geschlecht.

Item Nr.	Inhalt	*M*			*SD*			Trennschärfe		
		G	w	m	G	w	m	G	w	m
1.	Sie kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	1.48	1.47	1.50	.97	.92	1.07	.40	.40	.41
2.	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt sie mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	1.31	1.34	1.25	.89	.94	.75	.36	.36	.32
3.	Sie möchte, dass ich sie regelmäßig anrufe, um sie wissen zu lassen wo ich gerade bin.	2.98	3.07	2.75	1.67	1.70	1.58	.44	.45	.38
4.	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde sie das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	1.55	1.61	1.42	1.14	1.20	.98	.32	.32	.30
5.	Sie kontrolliert, wie ich mich ernähre.	1.76	1.77	1.73	1.16	1.16	1.18	.56	.55	.59
6.	Sie überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	1.72	1.73	1.69	1.15	1.56	1.13	.57	.59	.52
7.	Sie ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	2.59	2.68	2.35	1.57	1.62	1.42	.49	.50	.47
8.	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde sie versuchen zu intervenieren.	1.79	1.84	1.67	1.19	1.24	1.04	.40	.43	.31
G Cronbach's Alpha = .74 (*N* = 559), *M* (Skala) = 1.90, *SD* (Skala) = .58										
w Cronbach's Alpha = .75 (*N* = 401), *M* (Skala) = 1.94, *SD* (Skala) = .61										
m Cronbach's Alpha = .72 (*N* = 158), *M* (Skala) = 1.80, *SD* (Skala) = .47										

Anmerkungen. G =Gesamtstichprobe, w = weiblich, m = männlich.

Tabelle 38

Teststatistische Kennwerte für die Skala Helicopter Parenting (Vater) für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Geschlecht.

Item Nr.	Inhalt	*M*			*SD*			Trennschärfe		
		G	w	m	G	w	m	G	w	m
1.	Er kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	1.42	1.43	1.40	.97	1.00	.90	.34	.32	.40
2.	Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt er mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	1.30	1.33	1.25	.88	.92	.77	.45	.47	.41
3.	Er möchte, dass ich ihn regelmäßig anrufe, um ihn wissen zu lassen wo ich gerade bin.	2.11	2.14	2.03	1.47	1.49	1.41	.46	.49	.37
4.	Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde er das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	1.43	1.43	1.42	.99	1.00	.97	.36	.36	.35
5.	Er kontrolliert, wie ich mich ernähre.	1.41	1.42	1.38	.90	.89	.92	.55	.56	.52
6.	Er überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	1.50	1.52	1.44	1.00	.1.05	.88	.52	.56	.38
7.	Er ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	2.19	2.17	2.26	1.47	1.46	1.51	.45	.46	.44
8.	Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde er versuchen zu intervenieren.	1.57	1.58	1.55	1.12	1.15	1.06	40	.39	.45
G Cronbach's Alpha = .74 (*N* = 535), *M* (Skala) = 1.62, *SD* (Skala) = .34										
w Cronbach's Alpha = .75 (*N* = 384), *M* (Skala) = 1.63, *SD* (Skala) = .11										
m Cronbach's Alpha = .71 (*N* = 151), *M* (Skala) = 1.59, *SD* (Skala) = .36										

Anmerkungen. G =Gesamtstichprobe, w = weiblich, m = männlich.

Tabelle 39

Teststatistische Kennwerte für die Skala Autonomy Support (Mutter) für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Geschlecht.

Item Nr.	Inhalt	*M*			*SD*			Trennschärfe		
		G	w	m	G	w	m	G	w	m
1	Sie ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.	3.48	3.63	3.11	1.70	1.62	1.86	.50	.46	.55
2	Sie ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.	4.88	4.98	4.61	1.37	1.29	1.54	.53	.54	.49
3	Sie ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.	4.34	4.49	3.96	1.56	1.49	1.69	.56	.54	.57
4	Sie ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.	3.85	3.92	3.67	1.69	1.66	1.75	.40	.38	.44
5	Sie ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.	3.81	4.05	3.20	2.01	1.94	2.06	.55	.51	.59
G Cronbach's Alpha = .74 (*N* = 558), *M* (Skala) = 4.07, *SD* (Skala) = .55										
w Cronbach's Alpha = .72 (*N* = 400), *M* (Skala) = 4.21, *SD* (Skala) = .53										
m Cronbach's Alpha = .76 (*N* = 158), *M* (Skala) = 3.71, *SD* (Skala) = .61										

Anmerkungen. G =Gesamtstichprobe, w = weiblich, m = männlich

Tabelle 40

Teststatistische Kennwerte für die Skala Autonomy Support (Vater) für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Geschlecht.

Item Nr.	Inhalt	*M*			*SD*			Trennschärfe		
		G	w	m	G	w	m	G	w	m
1	Er ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.	2.98	3.07	2.75	1.79	1.75	1.87	.53	.50	.59
2	Er ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.	4.68	4.68	4.66	1.59	1.55	1.69	.66	.65	.67
3	Er ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/ MitbewohnerInnen selbst zu lösen.	3.78	3.78	3.77	1.85	1.80	1.96	.69	.68	.72
4	Er ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.	4.00	4.01	3.96	1.74	1.71	1.82	.51	.51	.49
5	Er ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.	3.49	3.60	3.22	1.99	1.95	2.08	.65	.64	.66
G Cronbach's Alpha = .81 (*N* = 534), *M* (Skala) = .3.79, *SD* (Skala) = .63										
w Cronbach's Alpha = .81 (*N* = 383), *M* (Skala) = 3.83, *SD* (Skala) = .59										
m Cronbach's Alpha = .83 (*N* = 151), *M* (Skala) = 3.67, *SD* (Skala) = .73										

Anmerkungen. G =Gesamtstichprobe, w = weiblich, m = männlich.

Tabelle 41

Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU)

Item-nummer	Original
1.	In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.
2.	Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.
3.	Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.

Anmerkungen: In der Tabelle befinden sich die originalen Items, die in derselben Weise vorgegeben wurden.

Tabelle 42

Teststatistische Kennwerte für die Skala ASKU für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Geschlecht.

Item Nr.	Inhalt	*M*			*SD*			Trennschärfe		
		G	w	m	G	w	m	G	w	m
1	In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.	3.28	3.22	3.43	.60	.59	.59	.65	.65	.64
2	Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.	3.42	3.38	3.51	.58	.59	.54	.65	.66	.61
3	Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.	3.26	3.22	3.36	.63	64	.60	.64	.67	.56
G Cronbach's Alpha = .80 (*N* = 567), *M* (Skala) = 3.32, *SD* (Skala) = .89										
w Cronbach's Alpha = .81 (*N* = 404), *M* (Skala) = 3.28, *SD* (Skala) = .10										
m Cronbach's Alpha = .77 (*N* = 160), *M* (Skala) = 3.43, *SD* (Skala) = .07										

Anmerkungen. G =Gesamtstichprobe, w = weiblich, m = männlich.

Tabelle 43
Gegenüberstellung Berufliche Selbstwirksamkeit (BSW) Originalversion und Adaptierung

Item-nummer	Original	Adaptierung
1.	Ich weiß genau, dass ich die an meinen Beruf gestellten Anforderungen erfüllen kann, wenn ich nur will.	Ich weiß genau, dass ich die an **mein Studium** gestellten Anforderungen erfüllen kann, wenn ich nur will.
2.	Ich weiß nicht ob ich die für meinen Beruf erforderlichen Fähigkeiten habe. (r)	Ich weiß nicht ob ich die für mein **Studium** erforderlichen Fähigkeiten habe.
3.	Ich weiß nicht ob ich genügend Interesse für alle mit meinem Beruf verbundenen Anforderungen habe. (r)	Ich weiß nicht ob ich genügend Interesse für alle mit meinem **Studium** verbundenen Anforderungen habe.
4.	Schwierigkeiten im Beruf sehe ich gelassen entgegen, da ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.	Schwierigkeiten im **Studium** sehe ich gelassen entgegen, da ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.
5.	Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine beruflichen Absichten und Ziele zu verwirklichen.	Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele bezüglich **meiner Ausbildung** zu verwirklichen.
6.	Ich glaube nicht, dass ich für meinen Beruf so motiviert bin, um große Schwierigkeiten meistern zu können. (r)	Ich glaube nicht, dass ich für mein **Studium** so motiviert bin, um große Schwierigkeiten meistern zu können.

Anmerkungen: r = Items wurden recodiert.

Tabelle 44

Teststatistische Kennwerte für die Skala BSW für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Geschlecht.

Item Nr.	Inhalt	*M*			*SD*			Trennschärfe		
		G	w	m	G	w	m	G	w	m
1	Ich weiß genau, dass ich die an mein Studium gestellten Anforderungen erfüllen kann, wenn ich nur will.	3.61	3.59	3.66	.58	.58	.57	.41	.43	.35
2	Ich weiß nicht ob ich die für mein Studium erforderlichen Fähigkeiten habe.	3.31	3.29	3.67	.82	.80	.90	.53	.54	.51
3	Ich weiß nicht ob ich genügend Interesse für alle mit meinem Studium verbundenen Anforderungen habe.	2.96	3.00	2.86	.95	.93	1.00	.41	.41	.46
4	Schwierigkeiten im Studium sehe ich gelassen entgegen, da ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.	2.75	2.67	2.96	.83	.80	.87	.54	.55	.53
5	Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele bezüglich meiner Ausbildung zu verwirklichen.	2.83	2.80	2.89	.83	.81	.86	.50	.49	.52
6	Ich glaube nicht, dass ich für mein Studium so motiviert bin, um große Schwierigkeiten meistern zu können.	3.41	3.42	3.39	.79	.79	.80	.47	.47	.49
G Cronbach's Alpha = .74 (*N* = 566), *M* (Skala) = 3.15, *SD* (Skala) = .35										
w Cronbach's Alpha = .74 (*N* = 406), *M* (Skala) = 3.13, *SD* (Skala) = .36										
m Cronbach's Alpha = .74 (*N* = 160), *M* (Skala) = 3.19, *SD* (Skala) = .33										

Anmerkungen. G =Gesamtstichprobe, w = weiblich, m = männlich.

Tabelle 45

Vergleich der Mittelwerte im Helicopter Parenting mittels t-Test - Mutter

	M (SD)	*t*	*df*	*p*	*d*
Töchter	1.94 (.76)	2.05	557	.041	.17
Söhne	1.80 (.68)				

Anmerkungen. N (Töchter) = 401, *N* (Söhne) = 158

Tabelle 46

Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Bonferoni für ASKU – Elternverhalten Mutter

Gruppe	2		3		4	
	M.D.	*p*	M.D.	*p*	M.D.	*p*
1	.25	<.001	.14	.12	.26	.001
2			-.11	.47	.01	1.00
3					.12	.50

Anmerkungen. M.D. = Mittlere Differenz, Gruppe 1 = förderliches Elternverhalten, Gruppe 2 = verstärkt teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 3 = wenig teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 4 = nicht förderliches Elternverhalten

Tabelle 47

Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Bonferoni für ASKU – Elternverhalten Vater

Gruppe	2		3		4	
	M.D.	*p*	M.D.	*p*	M.D.	*p*
1	.07	1.00	.07	1.00	.25	.005
2			.00	1.00	.18	.09
3					.18	.11

Anmerkungen. M.D. = Mittlere Differenz, Gruppe 1 = förderliches Elternverhalten, Gruppe 2 = verstärkt teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 3 = wenig teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 4 = nicht förderliches Elternverhalten

Tabelle 48
Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Games-Howell für BSW – Elternverhalten Mutter

Gruppe	2		3		4	
	M.D.	*p*	M.D.	*p*	M.D.	*p*
1	.18	.02	.13	.05	.40	<.001
2			-.05	.90	.22	.02
3					.26	.001

Anmerkungen. M.D. = Mittlere Differenz, Gruppe 1 = förderliches Elternverhalten, Gruppe 2 = verstärkt teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 3 = wenig teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 4 = nicht förderliches Elternverhalten

Tabelle 49
Post-Hoc Test für Gruppenvergleiche nach Bonferoni für BSW – Elternverhalten Vater

Gruppe	2		3		4	
	M.D.	*p*	M.D.	*p*	M.D.	*p*
1	.10	.56	.16	.05	.32	<.001
2			.06	1.00	.22	.01
3					.16	.14

Anmerkungen. M.D. = Mittlere Differenz, Gruppe 1 = förderliches Elternverhalten, Gruppe 2 = verstärkt teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 3 = wenig teilnehmendes Elternverhalten, Gruppe 4 = nicht förderliches Elternverhalten

8.4 Abbildungen

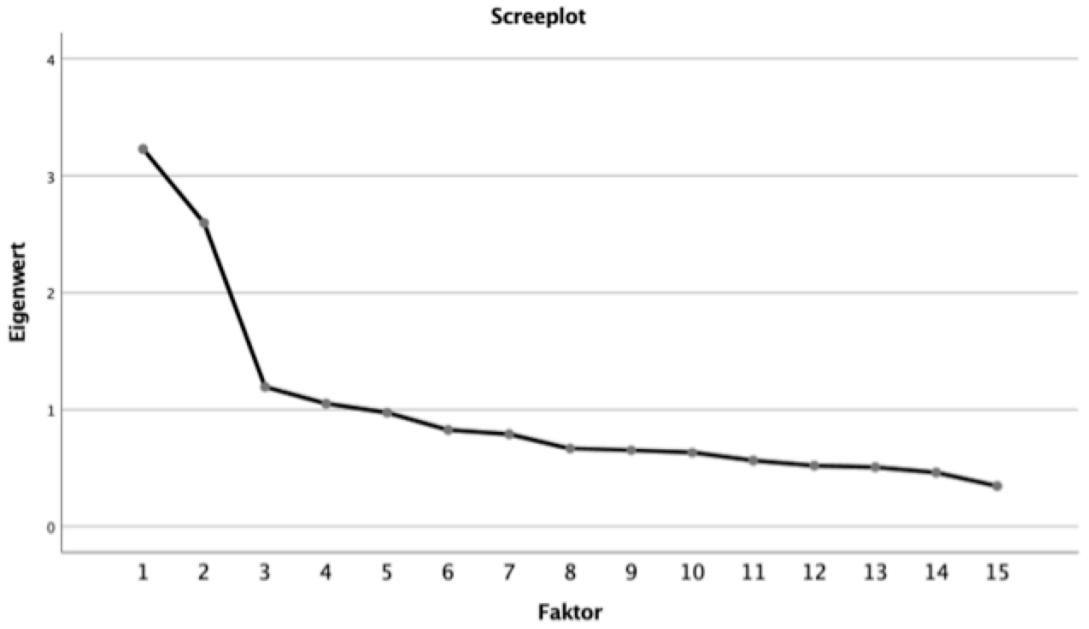

Abbildung 1
Screeplot *Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 15 Items - Mutter*

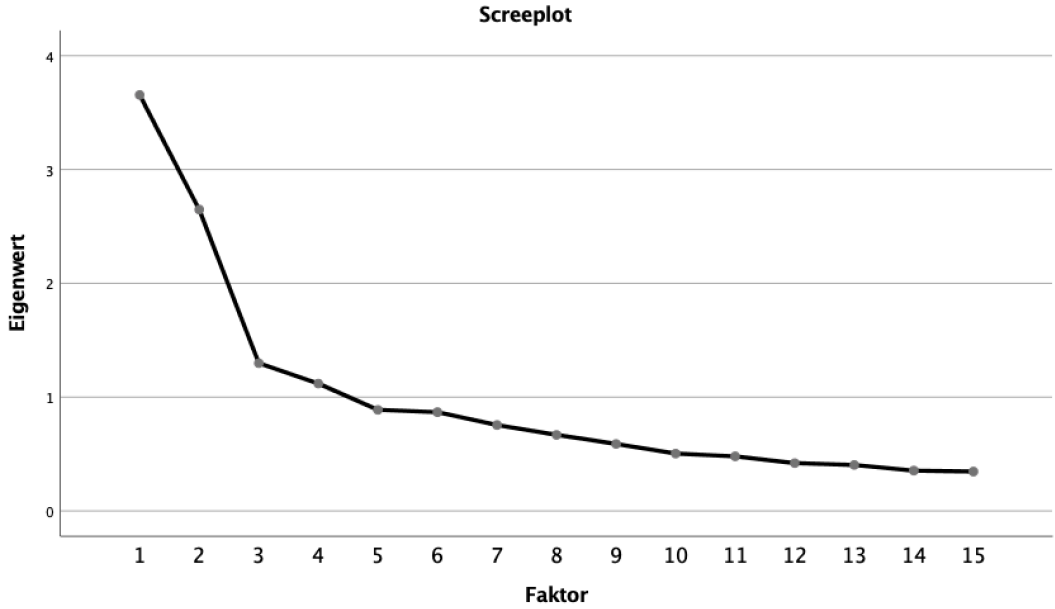

Abbildung 2
Screeplot *Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 15 Items - Vater*

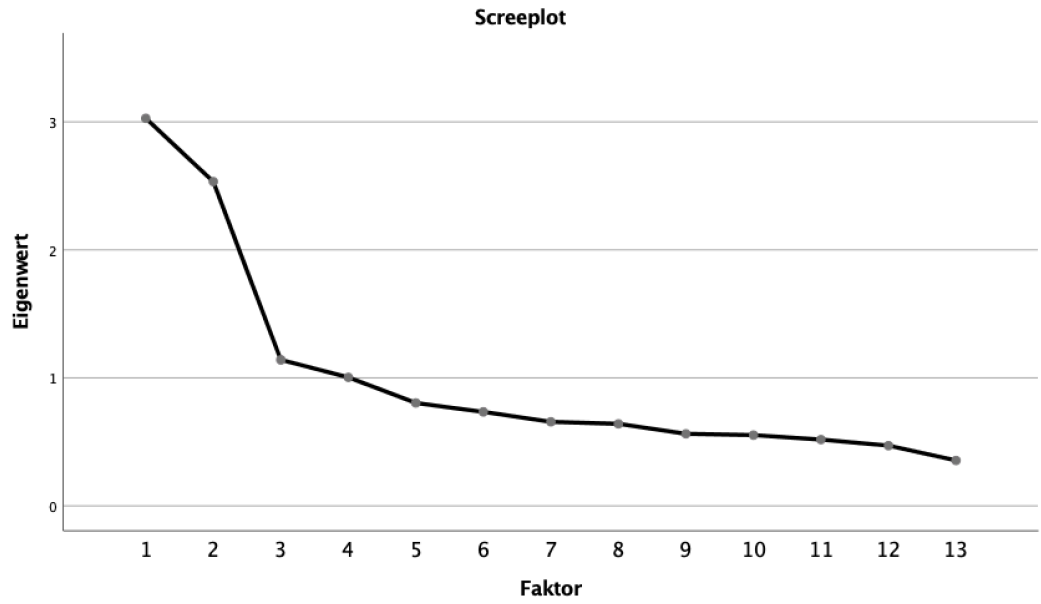

Abbildung 3
Screeplot *Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 13 Items - Mutter*

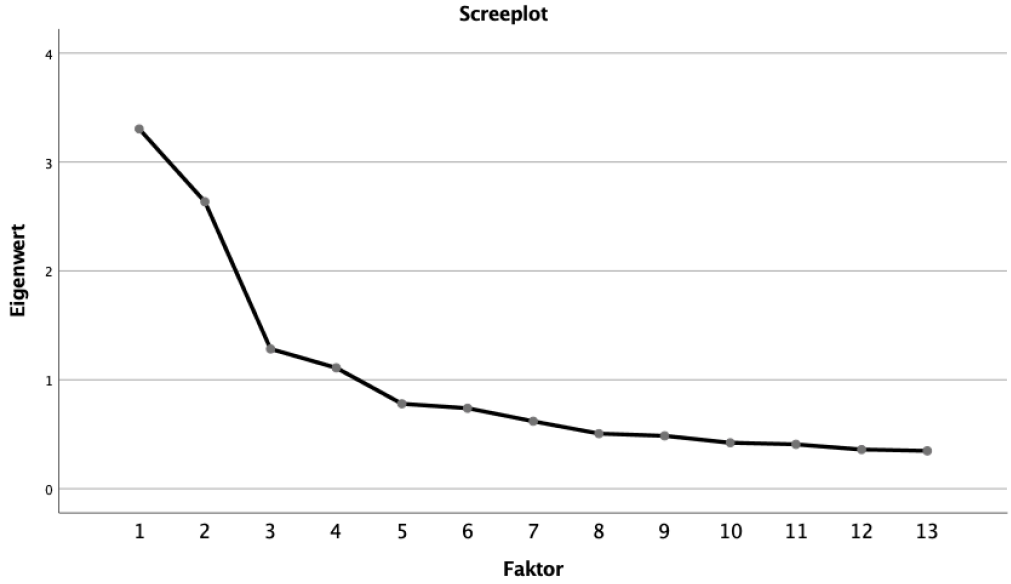

Abbildung 4
Screeplot *Helicopter Parenting Behaviors Measure mit 13 Items - Vater*

8.5 Fragebogen

Sehr geehrte TeilnehmerInnen,

im nachfolgenden Fragebogen "Beziehung zu den Eltern und Selbstwirksamkeitserwartung" werden Sie gebeten, Aussagen zur Beziehung zu Ihrer Mutter und Ihrem Vater sowie zu Ihrer eigenen Person nach Ihrer eigenen Meinung einzuschätzen.

Es gibt dabei weder richtige noch falsche Antworten. Es ist hier nur wichtig, dass Sie möglichst spontan Ihre persönliche Sichtweise wiedergeben.

Die Daten werden zum Zweck einer wissenschaftlichen Untersuchung erhoben und streng vertraulich behandelt. Die Bearbeitung des Fragebogens wird in etwa 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Wenn Sie auf "Weiter" klicken, erklären Sie sich bereit, an dieser Studie teilzunehmen.

Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht

- ○ weiblich
- ○ männlich

2. Alter

Bitte geben Sie Ihr Alter in Jahren und Monaten an (Bsp.: 20 Jahre und 4 Monate; genau 20 Jahre = 20 Jahre und 0 Monate).

_____ Jahre und

_____ Monate

3. Nationalität

- ◯ Österreich
- ◯ Deutschland
- ◯ andere

4. Geben Sie bitte an, ob Sie sich derzeit in Ausbildung befinden und/oder ob Sie erwerbstätig sind. Es sind hier auch mehrere Antworten möglich.

- ☐ in Ausbildung
- ☐ erwerbstätig Stunden pro Woche
- ☐ sonstiges

5. Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ◯ Pflichtschule
- ◯ Lehre
- ◯ berufsbildende mittlere Schule
- ◯ Matura (AHS, BHS, HTL,...)
- ◯ Fachhochschule / Universität
- ◯ sonstiges

6. Wenn Sie derzeit in Ausbildung sind, im wievielten Semester befinden Sie sich?

Ich befinde mich im . Semester.

sonstiges

7. Zur Zeit sind Sie:

- ☐ alleinstehend
- ☐ in einer Beziehung seit Jahren
- ☐ und Monaten

8. Mit wem leben Sie?

- ◯ bei meinen Eltern
- ◯ alleine in einer Wohnung
- ◯ in einer Wohngemeinschaft
- ◯ in einem Studierendenwohnheim
- ◯ mit meinem/er Partner/in in einer Wohnung
- ◯ mit meinem/er Partner/in bei meinen Eltern
- ◯ mit meinem/er Partner/in bei seinen/ihren Eltern

9. Mutter (primäre weibliche Bezugsperson)

Geben Sie an, in welcher Beziehung Sie zu der Person stehen.

- ◯ leibliche Mutter
- ◯ andere primäre weibliche Bezugsperson
- ◯ Ich habe/hatte keine solche Bezugsperson.

10. Vater (primäre männliche Bezugsperson)

Geben Sie an, in welcher Beziehung Sie zu der Person stehen.

- ◯ leiblicher Vater
- ◯ andere primäre männliche Bezugsperson
- ◯ Ich habe/hatte keine solche Bezugsperson.

11. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

- ◯ Pflichtschule
- ◯ Lehre
- ◯ Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule
- ◯ Matura (AHS, BHS, HTL,...)
- ◯ Akademie / Kolleg
- ◯ Fachhochschule / Universität
- ◯ Sonstiges

12. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

- ◯ Pflichtschule
- ◯ Lehre
- ◯ Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule
- ◯ Matura (AHS, BHS, HTL,...)
- ◯ Akademie / Kolleg
- ◯ Fachhochschule / Universität
- ◯ Sonstiges

13. Geben Sie bitte an, ob bzw. mit wievielen Geschwistern Sie aufgewachsen sind.
(gemeint sind auch Halb-, Stief-, Adoptivgeschwister)

- ☐ Ich bin ein Einzelkind
- ☐ Anzahl Geschwister

14. Wie ist ihre momentane finanzielle Situation?

- ◯ Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen.
- ◯ Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalt selbst, erhalte aber noch finanzielle Unterstützung.
- ◯ Ich verdiene selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung.
- ◯ Ich erhalte völlig finanzielle Unterstützung.

15. In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, die sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter/primären weiblichen Bezugsperson beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern Sie diesen Aussagen zustimmen oder nicht.

	stimme gar nicht zu					stimme voll und ganz zu
Sie hat/hatte ein Mitspracherecht bei der Wahl meiner Studienrichtung.	○	○	○	○	○	○
Sie ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.	○	○	○	○	○	○
Sie kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	○	○	○	○	○	○
Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt sie mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	○	○	○	○	○	○
Sie gibt mir Tipps wie ich beim Lebensmitteleinkauf ökonomisch vorgehen kann.	○	○	○	○	○	○
Sie ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.	○	○	○	○	○	○
Sie möchte, dass ich sie regelmäßig anrufe, um sie wissen zu lassen wo ich gerade bin.	○	○	○	○	○	○
Sie ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/MitbewohnerInnen selbst zu lösen.	○	○	○	○	○	○
Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde sie das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	○	○	○	○	○	○
Sie kontrolliert, wie ich mich ernähre.	○	○	○	○	○	○
Sie überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	○	○	○	○	○	○
Sie ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.	○	○	○	○	○	○
Sie ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	○	○	○	○	○	○
Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde sie versuchen zu intervenieren.	○	○	○	○	○	○
Sie ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.	○	○	○	○	○	○

16. In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, die sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater/ Ihrer primären männlichen Bezugsperson beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern Sie diesen Aussagen zustimmen oder nicht.

	stimme gar nicht zu					stimme voll und ganz zu
Er hat/hatte ein Mitspracherecht bei der Wahl meiner Studienrichtung.	○	○	○	○	○	○
Er ermutigt mich bestehende Probleme im Studium mit meinem/meiner ProfessorIn zu besprechen.	○	○	○	○	○	○
Er kontrolliert, ob bzw. wann ich Sport betreibe.	○	○	○	○	○	○
Wenn ich in meinem Elternhaus bin, gibt er mir eine fixe Uhrzeit vor, wann ich abends zu Hause sein soll.	○	○	○	○	○	○
Er gibt mir Tipps wie ich beim Lebensmitteleinkauf ökonomisch vorgehen kann.	○	○	○	○	○	○
Er ermutigt mich eigene Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.	○	○	○	○	○	○
Er möchte, dass ich ihn regelmäßig anrufe, um ihn wissen zu lassen wo ich gerade bin.	○	○	○	○	○	○
Er ermutigt mich jegliche Probleme mit FreundInnen/MitbewohnerInnen selbst zu lösen.	○	○	○	○	○	○
Würde ich meiner Meinung nach unfair auf eine Prüfung benotet werden, würde er das Gespräch mit meinem/meiner ProfessorIn suchen.	○	○	○	○	○	○
Er kontrolliert, wie ich mich ernähre.	○	○	○	○	○	○
Er überprüft mit wem ich meine Freizeit verbringe.	○	○	○	○	○	○
Er ermutigt mich mein Budget einzuhalten und meine Finanzen selbst zu verwalten.	○	○	○	○	○	○
Er ruft mich regelmäßig an, um meine Leistungen im Studium mitzuverfolgen. (z.B. Noten, Studienfortschritt)	○	○	○	○	○	○
Wenn ich Probleme mit meinem/meiner MitbewohnerIn hätte, würde er versuchen zu intervenieren.	○	○	○	○	○	○
Er ermutigt mich dabei Lehrveranstaltungen im Studium selbst auszuwählen.	○	○	○	○	○	○

Seite 05

17. Die folgenden Aussagen können mehr oder weniger auf Sie zutreffen. Bitte geben Sie bei jeder Aussage an, inwieweit diese auf Sie persönlich zutrifft.

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu
In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.	○	○	○	○
Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.	○	○	○	○
Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.	○	○	○	○
Ich weiß genau, dass ich die an mein Studium gestellten Anforderungen erfüllen kann, wenn ich nur will.	○	○	○	○
Ich weiß nicht, ob ich die für mein Studium erforderlichen Fähigkeiten habe.	○	○	○	○
Ich weiß nicht, ob ich genügend Interesse für alle mit meinem Studium verbundenen Anforderungen habe.	○	○	○	○
Schwierigkeiten im Studium sehe ich gelassen entgegen, da ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.	○	○	○	○
Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele bezüglich meiner Ausbildung zu verwirklichen.	○	○	○	○
Ich glaube nicht, dass ich für mein Studium so motiviert bin, um große Schwierigkeiten meistern zu können.	○	○	○	○

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Bei Fragen oder Anmerkungen zu dieser Studie kontaktieren Sie mich gerne unter der E-Mail Adresse magdalena.moser@outlook.com.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

B.Sc. Magdalena Moser, Universität Wien – 2018

8.6 Abstract Deutsch

In der vorliegenden Arbeit werden unterschiedliche Elternverhaltensweisen mit der Selbstwirksamkeitserwartung von Emerging Adults in Verbindung gebracht. Ein Fokus liegt vor allem auf einer differenzierten Betrachtung der *Allgemeinen* und *Spezifischen* Selbstwirksamkeitserwartung. Dabei werden Dyaden-spezifische Unterscheide im Elternverhalten berücksichtigt. In einem Online-Fragebogen wurden Emerging Adults in Ausbildung über das Elternverhalten und über die eigene Selbstwirksamkeitserwartung befragt. Die Verhaltensweisen Helicopter Parenting und Autonomieunterstützung wurden durch Self-Report der jungen Erwachsenen getrennt für Mütter und Väter erhoben. Die Selbstwirksamkeitserwartung wurde im Allgemeinen sowie spezifisch für den Ausbildungsbereich erfasst. Die Stichprobe umfasste 568 Emerging Adults wobei 71.6% weiblich waren. Das Alter variierte zwischen 18 und 30 Jahren (M = 23.34, SD = 2.74). Die Ergebnisse zeigten, dass Töchter im Durchschnitt nicht mehr Helicopter Parenting von der Mutter empfanden als Söhne. Gleichzeitig erfuhren Töchter aber mehr mütterliche Autonomieunterstützung als Söhne. In Bezug auf das Elternverhalten des Vaters ergaben sich keine Unterschiede zwischen Söhnen und Töchtern. Betreffend der wahrgenommenen Selbstwirksamkeitserwartung zeigten sich je nach Elternverhalten Unterschiede. Jene Emerging Adults, die niedriges Helicopter Parenting und hohe Autonomieunterstützung der Eltern angaben, wiesen eine höhere spezifische und allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung auf als jene Emerging Adults, die von hohem Helicopter Parenting und niedriger Autonomieunterstützung berichteten.

8.7 Abstract Englisch

This paper investigates the impact of parenting techniques on perceived self-efficacy of emerging adults. A differentiated view of *general self-efficacy* and *specific self-efficacy* was focused. Furthermore the dyad-specific differences in the parent-child relationship were observed. Therefore this study examined how helicopter parenting and autonomy support is related to self-efficacy among 568 (71.6% females) emerging adults aged from 18 to 30 years (M = 23.34, SD = 2.74) who completed an online survey. The results show that daughters did not achieve more helicopter parenting from their mothers than sons did, although daughters achieved more autonomy support from their mothers than sons did. Neither helicopter parenting nor autonomy support from fathers showed differences between daughters and sons. Both helicopter parenting and autonomy supportive parenting were found to have effects on the perceived general self-efficacy and specific self-efficacy. Helicopter parenting was associated with low self-efficacy and autonomy support correlated with high self-efficacy.